

# BOTANISCHE FORSCHUNGEN ENTLANG DER TRAUN SEIT MEHR ALS ZWEI JAHRHUNDERTEN ALS BETRAG ZUM SCHUTZ DER NATUR

## 1. Einleitung

Das 153 km lange Tal der Traun wird bereits seit Jahrtausenden vom Menschen besiedelt und auch genutzt. Die Nutzung der Natur bewirkt Veränderungen, die bis zu einem gewissen Grad von ihr problemlos ausgeglichen werden können. Eine intakte Natur hat die Möglichkeit, verlorengegangenes Areal zurückzuerobert. Lange Zeit hat dies funktioniert, obwohl auch früher ganz beachtliche Eingriffe vorgenommen worden sind. Aber erst durch Forderung nach totaler Nutzung kombiniert mit den technischen Möglichkeiten unseres Jahrhunderts ist es gelungen, die Landschaft drastisch zu verändern, was sich auf die seit Jahrtausenden bei uns heimischen und ideal angepaßten Lebewesen der Gewässer, Böden, Wälder und anderer Lebensräume fatal ausgewirkt hat. Sie wurden zum Großteil „wegkultiviert“. Nur wenige Tier- und Pflanzenarten, nämlich die, die direkt genutzt und daher gebraucht wurden, haben eine Sonderbehandlung erfahren. Bei jenen zeigten sich die Folgen einer falschen oder übertriebenen Nutzung bald im geringeren oder ausbleibenden Ertrag. Das allein hätte den einzelnen Hungern natürlich nicht abgehalten, auch das letzte Individuum einer Art zu verzehren. Sehr früh haben daher weitblickende Herrscher, die ihr Volk liebten, einschneidende Nutzungsvorschriften erlassen, die es den einzelnen Arten ermöglichten, zu überleben und sich zu vermehren. Von BUTZ (1991:179) erfahren wir beispielsweise, daß die erste Traunfischordnung aus dem Jahre 1418

stammt. In ihr werden Fangzeiten und -gerät festgelegt. Weitere solche Verordnungen mußten folgen, um den durch hemmungslose fischereiliche Nutzung bedrohten wertvollen Fischbestand der Traun zu retten. Unter Maximilian I. wurden alle Wässer, die nicht im Besitz von Grundherrschaften waren, zum landesfürstlichen Realbesitz erklärt. Am 24. Februar 1506 erließ Maximilian I. für die Donau und ihre Nebenflüsse eine Fischereiordnung (Abb. 1). Wenn man so will, eine sehr frühe Naturschutzverordnung! Maximilian hat derartige Verordnungen auch für Wild und Wälder erlassen.

Seit damals ist viel Wissen dazugekommen. So hat sich die Zahl der bekannten Tier- und Pflanzenarten vervielfacht. Langsam gewinnt man Einblick in die komplizierten ökologischen Zusammenhänge und es wird immer deutlicher, daß wir es mit vernetzten Systemen zu tun haben und somit auch plausibel, daß Arten, die nicht direkt nutzbar sind, im Ökosystem einen wichtigen Platz einnehmen und daher zu schützen sind. Um Arten bewußt schützen zu können, müssen sie zumindest einmal nachgewiesen sein. Da viele Arten sehr diffizile Ansprüche an ihren Wuchsort stellen, sind sie oft nur zu retten, wenn ihr Lebensraum unbeeinflußt erhalten wird. Die floristische Erforschung des Trauntales nahm im Salzkammergut den Anfang. Der Prager Naturwissenschaftler und Arzt Johann BOHADSCH hat im Auftrag von Franz von Lothringen, dem Gemahl von Maria Theresia, eine Expedition in das damals ziemlich schwer zugängliche und naturwissenschaftlich gänzlich unbekanntes Gebiet unternommen. Das Ergebnis seiner Reise hat er

## FRANZ SPETA

anhand seiner Notizen und Aufsammlungen in einem Reisebericht niedergelegt, der aus unerklärlichen Gründen erst 1782 in einer wissenschaftlichen Zeitschrift veröffentlicht wurde. Die gesammelten Gesteine und Fossilien schickte er an das kaiserliche Naturalienkabinett nach Wien, das Herbarium, wie auch diverse andere interessante Objekte, nahm er mit nach Prag und stellte sie zur weiteren Untersuchung der Prager Universität zur Verfügung.

Daraus ist schon zu ersehen, daß Veröffentlichungen, Herbarien und gelegentlich auch Notizen das Wissen um unsere Flora repräsentieren. Relativ einfach zugänglich sind die in Zeitschriften, Schriftenreihen und Büchern veröffentlichten Daten. Mühsamer ist es schon, die Herbarbelege auszuwerten, sie sind aber die eigentlichen Dokumente, die jederzeit eine Überprüfung und Nachbestimmung ermöglichen. Herbarien in Museen und Instituten sind also naturkundliche Archive, die einen reichen Datenschatz enthalten. Um ihn besser nutzen zu können, habe ich mich bemüht, den Aufenthaltsort aller mir bekanntgewordenen Herbaraufsammlungen zu ermitteln. Eine Vollständigkeit ist hier allerdings kaum zu erreichen, da von vielen Botanikern gar nicht bekannt wird, wann sie wo gesammelt haben, und die Aufsammlungen durch Tausch, Schenkung und Vermächtnis in Herbarien aller Herren Länder gelangen können. Selbst veröffentlichte Daten

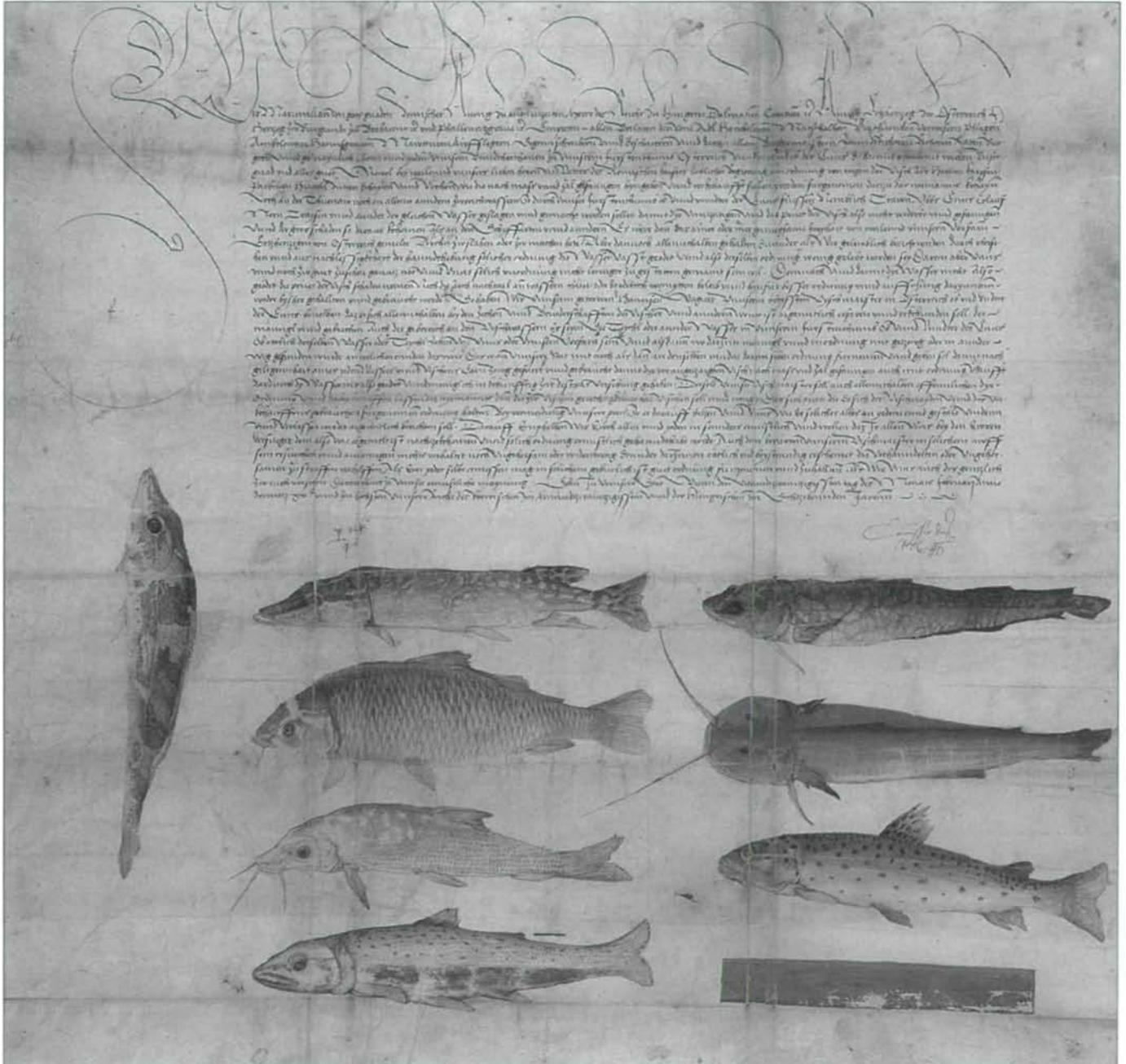


Abb. 1: Fischereiordnung, von Maximilian I. am 24. Februar 1506 in Wien erlassen. Original, Pergament. 51,5 x 55 cm. Kolorierte Abbildung von 8 Fischen: links Zingel, Mitte (von oben nach unten): Hecht, Karpfen, Barbe, Huchen, rechts (v.o.n.u.): Aalrute, Wels, Bachforelle.

Wiener Stadt- und Landesarchiv, H.A.-Urkunde 5825.

An eine von Friedrich III. erlassene Ordnung anschließend, bestimmt Maximilian für bestimmte Fischarten Anzahl und Größe des Fangs in der Donau und ihren Nebenflüssen, wobei auch die Traun namentlich aufgeführt wird.

können, gut versteckt, der Registration entgehen. Ich hoffe aber dennoch, zumindest den Großteil erfaßt zu haben. Recht nützlich erweisen sich auch erhalten gebliebene Aufzeichnungen, Briefe etc. der Botaniker, die in Archiven verwahrt werden. Wenn also die Entdeckungsgeschichte eines Gebietes aufgerollt werden soll, muß all den genannten Unterlagen nachgegangen werden.

## 2. Die Traun Ende des 17. Jahrhunderts anhand der Karte von F.N. PERNLOHNER

Die Veränderungen, die der Mensch seit wenigen Jahrzehnten an seiner Umwelt vornimmt, sind derart einschneidend und umfassend, daß an und für sich keine älteren Kartenwerke oder Aufzeichnungen zur Hand genommen werden müssen, um sie wahrzunehmen. Dennoch ist es von Interesse, wie sehr und in welchen Punkten sich die Landschaft und die Natur durch die permanente Einflußnahme des Menschen über einen längeren Zeitraum hin verändert hat. Das Museum Francisco-Carolinum (heute O.Ö. Landesmuseum) in Linz hat laut Eingangsbuch der Bibliothek 1872 und Jahresbericht im Musealbericht 31:4 (1873) von der Bibliothek des Joanneums in Graz eine 23 m lange Karte des gesamten Traunverlaufes von den Quellen im steirischen Salzkammergut bis zur Mündung in die Donau gekauft. Da sie als Dublette bezeichnet wurde und der erläuternde Textteil fehlt, wurde jetzt versucht, das Original in Graz aufzuspüren, leider ergebnislos. Wegen der ungewöhnlichen Länge ist die Karte zusammengerollt aufbewahrt und alleine deshalb schon schwer einsehbar. Vor beinahe 40 Jahren wurde sie, nur ein kur-

zes Stück aufgerollt, in einer Ausstellung gezeigt (MARKS 1955:13). Der kurze Abschnitt von Ebelsberg bis zur Mündung in die Donau wurde bereits veröffentlicht (HÄUSLER 1956). Nun soll hier erstmals die gesamte Karte wiedergegeben werden! Wenngleich die Karte nur die früheren Verhältnisse demonstrieren soll, ist es doch angebracht, etwas näher auf sie einzugehen, zumal das anderswo noch nicht geschehen ist. Im Bereich von Gmunden ist die ungewöhnlich lange Federzeichnung signiert: „Franciscus Nicolaus Pernlohner delineavit geometrica“. Jahreszahl ist keine angeführt. Über PERNLOHNER konnte ich nur bei SCHRAML (1932:142) eine kurze Notiz finden: In den Salzoberamts-Resolutionsbüchern 1688:442 wäre vermerkt, daß dem Maler PERLOHNER (sic!) für geometrisches Delinieren und in den Grund legen des ganzen Salzkammergutes von der Hofkammer 500 fl angewiesen worden sind (lt. Mitteilung des Finanz- und Hofkammerarchives in Wien behandelt „Niederösterreichische Kammer, Jahrgang 1688, r. Nr. 482, August, fol. 1-2 die Bezahlung PERNLOHNER's). Wenn mit dieser Vergütung die Herstellung der Traunkarte abgegolten worden wäre, könnte ihre Datierung ziemlich genau vorgenommen werden, wenn nicht, ist das Wirken PERNLOHNER's im Salzkammergut zeitlich eingengt. Möglicherweise verrät das Anbringen der Signatur bei Gmunden den Aufenthalts- oder Geburtsort des Künstlers. Eine Anfrage beim Finanz- und Hofkammerarchiv ergab, daß dort folgende Traunkarten aufbewahrt werden:

- 1) F 22 Karte der Traun von Wels bis Ebelsberg, 17. Jahrhundert, 33 x 366 cm, wobei einzelne Örtlichkeiten mit Nummern versehen sind, die am Kartenrand erläutert werden.
- 2) F 23 Karte der Traun von Stadl bis zur

Donau, 18. Jahrhundert, 65 x 700 cm (in 4 Blättern)

- 3) F 242 Karte der Traun von Lambach bis zur Donau, 17. Jahrhundert, 22 x 115 cm. Verfasser: Filiberto Luchese.
- 4) F 241 Karte der Traun bei Schlaistheim, 17. Jahrhundert, 29 x 125 cm.
- 5) F 281 Karte der Traun, Salzschiiffahrt, 1699, 57 x 42 cm und 53 x 47 cm.
- 6) F 282 Karte der Traun von Ebelsberg bis zur Donau, 1771, 46 x 105 cm.
- 7) F 357 Karte der Traun/Umgehung des Traunfalls, 1770, 48 x 69 cm, Verfasser: J.G. Panzenberger
- 8) F 359 wie F 357, 28 x 50, 33 x 40 cm.
- 9) F 362 Karte der Traun/Regulierung des Traunfalls bei Gmunden, 1771, 35 x 48, 32 x 37 cm, 46 x 35 cm. Verfasser: Panzenberger.
- 10) F 514 wie F 362, 1771, 38 x 22 cm, Verfasser: M. Becker
- 11) A 206 Karte der Traun, nach 1724, 27 x 180 cm.
- 12) Reformierte Salzordnung von 1656 (Bibliothek A 19/1) mit zahlreichen handgezeichneten Blättern, die den Salztransport auf der Traun illustrieren.

Von PERNLOHNER ist also keine dabei!

Wie dem Katalog zur Ausstellung „Sole und Salz“ (G. MRATZ in HATTINGER 1987: 19) zu entnehmen ist, befindet sich im Finanz- und Hofkammerarchiv in Wien eine „Mappa Des Oberösterreichischen Kay. Salz Cammerguths- und nechst daran grenzenden Confinien mit dem ursprung des Traun Fluses - bis zu dessen ergiessung in dem Donau Stromb“ (Bibliothek A 19, Salzordnung), eine aquarellierte anonyme Federzeichnung, die als Vorsatzblatt für ein mit zahlreichen Zeichnungen und Aquarellen ausgestattetes Exemplar der Salzordnung von 1656 diente. Diese 27

cm hohe und 180 cm breite Karte dürfte aber erst um 1720 entstanden sein. Die dazu vorhandene Legende umfaßt 139 Nummern und beginnt erst beim Markt Hallstatt, obwohl das steirische Salzkammergut in die Darstellung miteinbezogen ist.

Die Kulturzeitung Oberösterreich 1989/1 brachte am Deckblatt einen kleinen Ausschnitt mit Traunkirchen einer weiteren kolorierten Traunkarte, die sich im Carolino-Augusteum in Salzburg (Inv.nr. SMCA 238/67) befindet. Die Karte ist vierteilig, jeweils 19,5 x 99 cm und von Wolf Hayden signiert. Die Strecke von Hallstatt bis zum Traunfall ist übrigens im vorderen und hinteren Vorsatz des Buches von HUFNAGL & MARCHETTI (1991) in Farbe abgebildet. Nach Meinung der Fachleute weist die gesamte Darstellung in das 17. Jahrhundert, doch ist im Abschnitt Hallstätter See der erst 1751/52 errichtete Gosauzwang (HATTINGER 1987:41) eingezeichnet. Die gesamte Karte ist der PERNLOHNER's so ähnlich, daß an eine revidierte Auflage derselben gedacht werden könnte. Auch über W. HAYDEN konnte ich keine biographischen Daten ausfindig machen.

Das Kammerhofmuseum in Gmunden widmete 1977 den Salinenzeichnern eine Ausstellung (PRILLINGER 1977). Von den hier genannten Kartenzehnern wurde allerdings keiner berücksichtigt. Es wäre wohl wert, sie ebenfalls der Vergessenheit zu entreißen.

Legende zur Traunkarte von PERNLOHNER (ca. 1688)

Nummern 1-88 von FEDERSPIEL (Bad Ischl), 89-109, 202-203 von ASPERNIG (Wels)

- 1 Altausseer See
- 2 Grundlsee
- 3 Altaussee: Fischerndorf: (vermutlich) Fischkalter beim „Kalten-

brunn“, besteht (etwas verändert) noch heute, möglich wäre auch eine Bootshütte

- 4 Dorf Altaussee: urkundlich 1265, 1347; Kirche urkundlich 1224, Pfarre seit 1770
- 5 Altaussee: Seeklause: urkundlich 1561, 1751 als eine der ersten in Stein erneuert; abgetragen
- 6 Augstbach - Mündung
- 7 Ausseer Salzberg: Teil des Sandling-Gebirgsstockes, (vermutlich) „Roter Kogel“; der Stollen im Vordergrund (vermutlich) der Kriechbaumberg (angeschlagen 1625)
- 8 Ausseer Salzberg: (vermutlich) Steinbergstollen mit Berghaus angeschlagen (angeblich) 1319, Berghaus gleichzeitig erbaut, jetzige Gestalt nach Um- bzw. Neubau 1838
- 9 Bad Aussee: Aussenwerk (Ausseer Werk) - Rechen mit Holzaufsatzplatz, erbaut vielleicht um 1300, urkundlich 1561, nach Hochwässern 1897/99 bis ca. 1912 vollständig beseitigt
- 10 Markt Bad Aussee: urkundlich 1265, seit 1295 Markt, Brände 1604, 1742; Pfarrkirche urkundlich 1301 (Baut. 12. Jahrhundert), Pfarre urkundlich 1333
- 11 Bad Aussee: Pfannhaus erbaut ca. 1300, seit 1572 mit Wechselfanne (bis 1751), Brand 1742, Neubau 1838-41, aufgelassen 1867, abgetragen um 1869
- 12 Bad Aussee: Gamsen - Rechen mit Holzaufsatzplatz, erbaut vielleicht um 1300, urkundlich 1561 ?, vermutlich um 1870 aufgelassen, die Reste bis ca. 1912 beseitigt
- 13 Bad Aussee: Kammerhof (Sitz der Salinenverwaltung) erbaut gegen

1400, Umbauten 2. Viertel 16. Jahrhundert, 1621-24, heutige Gestalt vom Umbau 1850

- 14 Unterkainisch (Gemeinde Bad Aussee): Kainisch-Pfannhaus mit Traxlrechen Pfannhaus erbaut (angeblich) 1523, vermutlich älter, Brand 1827, 1858 durch Neubau ersetzt, Rechen urkundlich 1561, nach Hochwässern 1897/99 abgetragen (bis ca. 1912)
- 15 Traunfluß, Koppenschlucht (auf der Karte fälschlich: 14)
- 16 Koppensstraße (Koppenspaß), unterhalb die Koppentret Alm, rechts davon (Lawinenstrich) die (lang umstrittene) Landesgrenze
- 17 Traunfluß, Koppenswinkel
- 18 Hallstätter See
- 19 „Kessel“ (Karstquelle)
- 20 Hirschbrunn (Karstquelle), darin alter Stollen (Quellheiligtum ? Bergwerk ?)
- 21 Lahn (jetzt Ortsteil von Hallstatt; römische Siedlung). An der Mündung des Waldbaches die alte Schießstatt (urkundlich 1524)
- 22 Markt Hallstatt, urkundlich 1305, Marktrecht 1311, Marktbrand 1750, Pfarre urkundlich 1385, Kirche urkundlich 1320
- 23 Hallstatt: Pfannhaus, erbaut vermutlich Anfang 14. Jahrhundert, erweitert 1533, nach Brand 1750 abgetragen und in die Lahn (Nr. 21) verlegt
- 24 Hallstatt: „Hof“ (Sitz der Salinenverwaltung), erbaut vermutlich ebenfalls 14. Jahrhundert, Kapelle geweiht 1391, abgetragen nach Brand 1750
- 25 Mühlbach
- 26 Hallstätter Salzberg: Rudolfsturm, 1282 - 1284 erbaut, nach Kaiser Rudolf v. Habsburg benannt,

- Wohnung des Bergmeisters jetzige Gestalt nach Umbau 1833 (Abtragung des Wehrganges)
- 27 Hallstätter Salzberg: Tollinger Stollen und Schafferhaus. Stollen 1530 (wieder-) angeschlagen (alter 1365); Schafferhaus 15. - 16. Jahrhundert, Kapelle 1511, um 1592 zum neuen Stollen verlegt, 1.Hälfte 19. Jahrhundert abgetragen
- 28 Hallstätter Salzberg: (vermutlich) Wiesbergstollen, (wieder-) angeschlagen 1588 (alter 1370)
- 29 Hallstätter Salzberg: (vermutlich) Katharina-Theresien-Stollen, angeschlagen 1675
- 30 Hallstätter Salzberg: (vermutlich) Karl-Stollen, angeschlagen 1687
- 31 Hallstätter Salzberg: (vermutlich) Maximilian-Stollen, (wieder-) angeschlagen 1511 (alter 1490)
- 32 Hallstätter Salzberg: (vermutlich) Leopold-Stollen, bis 1680 Neuer Kaiserberg genannt; angeschlagen 1570
- 33 Hallstätter Salzberg: (vermutlich) Josef-Stollen, angeschlagen 1687
- 34 Hallstätter Salzberg: (vermutlich) Sulzstube unter dem Rudolfs-turm von der Soleleitung zum Hallstätter Pfannhaus
- 35 Hallstätter Salzberg: (vermutlich) „Geschriebener Stein“, erinnert an den Besuch von Kaiser Maximilian am 5.1.1504, auf alter Abbildung datiert 1545, möglich wäre auch eine Sulzstube oder gedeckter Unterstand
- 36 Soleleitung („Sulzstrehn“) Hallstatt - Ischl - Ebensee, erbaut 1595 bis 1604, vollendet 1613
- 37 Soleleitung: Gosauzwang, Gosau-Sulzstube, noch ohne die heute dort befindliche Brücke von 1757
- 38 Gosaubach, Weg ins Gosautal
- 39 Steeg (Gemeinde Bad Goisern): Salztransportgebäude. Umladestation für Salz, Salzstadl, Einrichtung zum Salz (nach) trocknen, später (1750-1821) auch Getreidekasten; Umbau um 1890, abgetragen
- 40 Steeg: Seeau, (Au Nr. 13) ehemal Freisitz („Rotes Haus“), Stammhaus der Seeauer; urkundlich 1430 (1311), Bau um 1600, vereinfacht dargestellt
- 41 St. Agatha (Gemeinde Bad Goisern), Kirche 14. Jahrhundert, urkundlich 1395, Umbauten um 1580, seit 1717 Kalvarienbergkirche (für Goisern), daneben Taverne, 1621 - 24 erbaut, heute „Agatha-Wirt“
- 42 Dorf (jetzt Markt) Bad Goisern, urkundlich ca. 1250, Marktrecht 1952, Dorfbrände 1495, 1534, 1730; Kirche urkundlich 13. Jahrhundert (sagenhaft: 1013), Pfarre urkundlich 1544 (bis 1554 als Mutterpfarre von Ischl bezeichnet)
- 43 Weißenbach (Gemeinde Bad Goisern): Holzrechen mit Aufsatzplatz, daneben die ehemalige Weißenbachmühle mit Säge. Rechen und Mühle urkundlich 1563, Rechen nach Hochwasser 1897/99 bis 1902 abgetragen, Mühle später ebenfalls abgetragen
- 44 Soleleitung: Sulzstube am Oberen Weissenbach
- 45 Markt Lauffen (Gemeinde Bad Ischl), urkundlich 807, Marktrecht ca. 1280; Kirche urkundlich (1117 ?, 1320 ?) 1344, Pfarre urkundlich 1544
- 46 Lauffen: „Wilder Lauffen“ („Kleiner“ bzw. „Oberer Traunfall“), eine „Winden“ (vermutlich für den Gegenzug über den Fall) schon ca. 1396 erwähnt (Bestand bis 1849), Regulierung 1573 (1537 ?); Fahrkanal auf der linken Flußseite; daneben ehemals Freisitz, später Bräuhaus (urkundlich ca. 1396, jetzige Gestalt nach Brand 1928)
- 47 Burg (jetzt Ruine) Wildenstein, urkundlich 1392 (sagenhaft 1124), abgebrannt 1593, (angeblich) 1715, seither verlassen
- 48 Ortschaft Sulzbach (Gemeinde Bad Ischl), Nummer könnte sich auch auf den Berg im Vordergrund beziehen: Teil des Ischler Salzberges (Kufberg, Gstichkogel)
- 49 Kirche von St. Wolfgang, urkundlich 1282, Wallfahrt seit 13. Jahrhundert, jetziger Bau aus dem 15. Jahrhundert, (in Wirklichkeit aus diesem Blickwinkel nicht sichtbar)
- 50 Markt (jetzt Stadt) Bad Ischl, urkundlich 1262, Marktrecht 1392 bzw. 1466, Stadtrecht 1940, Marktbrände um 1490, 1777, 1865, Kirche urkundlich ca. 1280, vom hier dargestellten gotischen Bau nur mehr der Turm erhalten (jetziges Langhaus 1771-1774), Pfarre seit 1554 (urkundlich 1399)
- 51 Bad Ischl: Ischlrechen, und Holzaufsatzplatz; erbaut vermutlich Ende 16. Jahrhundert, nach Zerstörung durch Hochwasser 1899, 1901 abgetragen
- 52 Bad Ischl: Pfannhaus, 1571 erbaut, 1834 abgetragen und durch Neubau ersetzt
- 53 Bad Ischl: Rettenbachrechen, mit Holzaufsatzplatz; erbaut 1570-71, abgetragen 1958
- 54 Soleleitung: Sulzstube Wurzinglei-

- ten, (Gemeinde Bad Ischl), im Flußbett der sogenannte Untere Kreuzstein (1912 gesprengt)
- 55 Mitterweißenbach (Gemeinde Bad Ischl): Weißenbachmündung und -Brücke; der dort seit 1671 befindliche Aufsatzplatz des Mitterweißenbachrechens (dieser vielleicht der Wasserfall hinter der Brücke) nicht eingezeichnet; Brücke Anfang 19. Jahrhundert in Stein erneuert
- 56 Soleleitung: Pöpperlbachbrücke (Gemeinde Bad Ischl), seit 1804 große Steinbrücke
- 57 Kesselbach (Gemeinde Bad Ischl), Hohe Schrott-Nordhang
- 58 Soleleitung: Sulzstube in der Goff (Gemeinde Ebensee)
- 59 Frauenweißenbach-Mündung
- 60 Steinkogel-Wirtshaus (Gemeinde Ebensee), urkundlich 1637, Bau um 1600, verändert im 19., 20. Jahrhundert
- 61 Soleleitung, am Hang des Wimmersberges
- 62 Dorf (jetzt Markt) Ebensee, alter Name „Langbath“; urkundlich ca. 1447, Dorf seit ca. 1607, Markterhebung 1929; Kirche erbaut 1726-29 (daher hier nicht dargestellt), Pfarre 1786; an der Mündung des Langbathbaches der Rechen (1610 erbaut), daneben das alte Pfannhaus (erbaut 1604-1607, erweitert 1690-93 (noch nicht abgebildet), 1796, 1825, abgebrannt 1835, anschließend durch Neubau ersetzt), dahinter das Verwesamt (1607)
- 63 Traunsee
- 64 Kloster und Dorf Traunkirchen: Kloster (wieder ?) gegründet 1020 (sagenhafte Gründung 632), Brand 1326, 1622-1773 Jesuitenresidenz, Bild zeigt Zustand nach dem fast vollständigem Neubau nach dem Brand von 1632, geweiht 1652, Umbau u.a. 1804; links die Johanneskapelle (urkundlich 1356, Umbau 1614, 1651) hinter dem Kloster die alte Pfarrkirche St. Nikolaus (urkundlich 1384), vermutlich romanisch, im 15., 16. Jahrhundert das Hofrichterhaus angebaut, profaniert 1778
- 65 Traunstein
- 66 Ebenzweier (Gemeinde Altmünster), ehem. Freisitz, urspr. „Schachenhof“ genannt; urkundlich 1446, heutige Gestalt 2. Viertel 19. Jahrhundert
- 67 Kirchweiler (jetzt Markt) Altmünster, Kirche urkundlich 1269, Pfarre urkundlich 1312 (angeblich 1236), Turm um 1300, Langhaus spätgotisch, Chor 1625-29; Markterhebung 1952
- 68 Schloß Ort (Gemeinde Gmunden), urkundlich 1110, erobert 1626, Brand 1634; Landschloß 1. Hälfte 17. Jahrhundert, Brand 1796, Umbauten 19., 20. Jahrhundert
- 69 Stadt Gmunden, urkundlich ca. 1280, vermutlich schon damals Stadt, Befestigung vermutlich 14. Jahrhundert (2. Hälfte 19. Jahrhundert großteils abgetragen), belagert 1626, Stadtbrände 1327, 1332, 1450, 1512, 1640; Kirche urkundlich 1300, Pfarre ca. 1320 (siehe Nr. 78)
- 70 Gmunden: Kammerhof (Sitz des Salzoberamtes), urkundlich 1453, Bauten 15.-18. Jahrhundert, Teilabbruch und neues Trauntor 1964-66
- 71 Gmunden: „Salzhaus“, Salzkeller (Umbau 1635, 1870 abgetragen) mit Kufhaus („Fasslhaus“; erbaut 1635/36, um 1870 demoliert), rechts daneben „Hofkasten“ (Getreidekasten) (Umbau 1616, 1870 abgebrochen), dahinter der Christophsturm (Torturm; erbaut 1462, abgetragen 1839)
- 72 Gmunden: Rathaus, erbaut um 1570, jetzige Gestalt 1755/56
- 73 Gmunden: Traunbrücke mit Mauttor und Bruckturm, Brücke urkundlich ca. 1340; Turm wieder erbaut 1602/03, abgetragen 1836; Mauttor abgetragen um 1745
- 74 Gmunden: Seeklause, erbaut 1629, erweitert 1683, 1701, 1812; Umbauten 1880, 1885 (neue Tore), Teile abgetragen um 1900, Rest abgetragen nach Errichtung der neuen Traunbrücke 1962 bzw. des neuen E-Werks ab 1967
- 75 Gmunden: Wunderburg, ehem. Stadtburg auf dem Gugelberg; urkundlich 1324, im 16. Jahrhundert schon Ruine, 1708 großteils abgetragen, 1962 letzte Reste beseitigt
- 76 Gmunden, Traundorf: Kapuzinerkloster, Vorstadt Traundorf urkundlich um 1340; Kloster erbaut 1636-39
- 77 Gmunden: Mühlwang (Linzerstraße 57-59) ehem. Freisitz; urkundlich 1305, Brand Nebengebäude 1899
- 78 Dorf Ohlsdorf, urkundlich zw. 748 u. 785, Dorfbrände 1732/33; Pfarre urkundlich 1280 (bis ca. 1320 Pfarre von Gmunden, dann Filiale von Gmunden), Wallfahrtskirche (seit 1657), wieder Pfarre ab 1891, Turm romanisch, Kirche 2. Hälfte 15. Jahrhundert, Bild zeigt alte Turmbekrönung (Keildach, bis 1876)
- 79 Schloß Oberweis (Gemeinde Laa-Kirchen), urkundlich 1383, Um-

- bzw. Neubau ca. 1600, heutige Gestalt nach Umbau 1834
- 80 Dorf (jetzt Markt) Laakirchen, urkundlich 1165, Dorfbrand 1850, Markterhebung 1984; Kirche spätgotisch (geweiht 1491, Glocke von 1383), Pfarre seit 1490
- 81 (Vermutlich) Hildprechting (Gemeinde Ohlsdorf), ehem. Freisitz; urkundlich 1257, im 18. Jahrhundert verfallen, jetzt (vermutlich) Hildprechting Nr. 1 („Gschlößl“)
- 82 Traunfall („Großer“ bzw. „Unterer Traunfall“) (Gemeinde Roitham), urkundlich 1311 (angeblich seither schiffbar), ein erster (?) Fahrkanal um 1390 erbaut, 1416 erneuert, die ganze Anlage 1552 neu angelegt (Thomas Seeauer), 1901/02 E-Werk eingebaut, dann langsamer Verfall der Wasserbauten, bei Anlage des neuen E-Werks 1970-75 großteils abgetragen. Mit „Fallhaus“, Wohnung des Fallmeisters, Gasthaus; abgetragen und Kapelle. St. Nikolaus, urkundlich 1439, 1698/99 neu (?) gebaut
- 83 Traunfall: Klause am „Wilden Fall“, jetzige Gestalt Neubau 1899, 1901/02
- 84 Traunfall: Klause am „Fahrbaren Fall“ (Fahrkanal, „Naufahrt“), abgetragen
- 85 Traunfall: Zeugstadeln im „Fallholz“ (Wälder beidseits des Traunfalles), zur Instandhaltung der Bauten am Fall
- 86 Schloß Windern (Gemeinde Desselbrunn), urkundlich um 1185 (Ortschaft ?), 1315, jetziger Bau 16., Anfang 17. Jahrhundert, Kapelle 1769; abgebrannt 1817, 1866. Schloß vereinfacht dargestellt (ohne Ecktürme)
- 87 Traunfall: Mündung des „Fahrbaren Falles, ungefähr an dieser Stelle heute E-Werk (1970-75)
- 88 Stadt Schwanenstadt, urkundlich 788, als Markt („Schwans“) 1361, Stadterhebung 1627, Stadtbände 1815, 1886; zur Zeit der Abbildung mit zwei Stadttürmen, Gräben und Palisaden befestigt; Pfarre urkundlich um 1340, gotische Kirche nach Brand 1554 erneuert (1990 neu gebaut)
- 89 Au bei Roitham: Schloß an der Traun, urkundlich 1446 als Lehen der Herren von Wallsee (Herrschaft Ort) genannt; 1653-1820 im Besitz des Benediktinerkloster Lambach
- 90 Roitham; Pfarrdorf, urkundlich 1911 „Riutheimen“; Kirche urkundlich 1383, Pfarre seit 1689
- 91 .....
- 92 Stadl-Hausruck: Brückenkopfsiedlung am linken Traunufer (im Hausruckviertel gelegen), 1848 mit Stadl-Traun und der Siedlung um die Wallfahrtskirche „In der Paura“ zur Ortsgemeinde Stadl Paura vereinigt.
- 93 Stadl-Traun: Siedlung am rechten Traunufer (im Traunviertel) um die einstigen Salzstadl, urkundlich 1289; Verladeort für den Salztransport
- 94 Lambach: urkundlich ca. 790; Burg der Grafen von Wels-Lambach, 1056 gründete der letzte Sproß dieses Geschlechtes, der hl. Adalbero, Bischof von Würzburg, das Benediktinerkloster; 1365 erhielt der Ort das Marktrecht
- 95 Gunskirchen: Pfarrdorf, urkundlich 819 („Kundeschirichun“), um 1070 als Pfarre bezeichnet
- 96 Lichtenegg: Schloß im Westen von Wels; Mitte des 16. Jahrhunderts vom Welser Adeligen Ludwig von Polheim errichtet und von Kaiser Maximilian II. 1573 zum Adelsitz erhoben.
- 97 Wels: römische Stadt Ovilavis; erste mittelalterliche Nennung 776 („castrum Uueles“); seit Anfang 13. Jahrhundert landesfürstliche Stadt, 1964 Statutarkommune, 888 Nennung einer königlichen Kirche (Vorläufer der Pfarrkirche ?); 1519 starb Kaiser Maximilian I. in seiner Welser Burg.
- 98 Thalheim/Wels: Pfarrort urkundlich 927, Pfarrkirche um 1070.
- 99 Marchtrenk: Dorf, urkundlich 1299.
- 100 Pucking: Pfarrdorf, urkundlich ca 1120, Pfarre urkundlich 1289.
- 101 Oedt: Dorf, heute zur Stadtgemeinde Traun gehörig
- 102 Schloß Traun: als Wasserburg spätestens Anfang des 12. Jahrhunderts errichtet, mehrmals, zuletzt in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts umgebaut; seit dem 12. Jahrhundert bis heute (mit einer kurzen Unterbrechung im 17. Jahrhundert) im Besitz der Grafen Abensperg und Traun. Ort Traun seit 1973 Stadt.
- 103 St. Dionysen: Dorf, urkundlich zwischen 1121 und 1138; Kirche in josefinischer Zeit abgebrochen und der Ort der neuen Lokalie Traun zugewiesen.
- 104 St. Martin: Dorf, urkundlich 1372; gehört heute zur Stadtgemeinde Traun
- 105 Mühlbachableitung: im Mittelalter abgeleiteter Traunarm
- 106 Kleinmünchen: Kirche des hl. Quirinurkundlich 1290; Pfarre seit 1784

- 107 Linz: keltisch-römisch Lentia, Kirche des hl. Martin urkundlich 799; seit Anfang des 13. Jahrhundert landesfürstliche Stadt, im 15. Jahrhundert Residenzstadt Erzherzog Albrechts VI. und Kaiser Friedrich III; 1490 als Hauptstadt des Landes ob der Enns bezeichnet.
- 108 Ebelsberg: Schloß (urkundlich 1154) bis zur Säkularisierung (1803) im Besitz des Passauer Bischofs
- 109 Mühlbach: seit dem Mittelalter Standort zahlreicher Mühlen
- 200 St. Peter: urkundlich ca. 1147; Besitz des Klosters St. Peter zu Salzburg in Tafersheim
- 202 Traunmündung in die Donau: Die Gegend um diese Traunmündung hieß im Mittelalter Tafersheim (urkundlich 885)
- 203 Steyregg: ursprünglicher Gegendname „Tafersheim“; Burg urkundlich 1241, Stadt seit dem 15. Jahrhundert

### 3. Botanische Forschungen entlang der Traun

#### 3.1 Oberlauf der Traun, in den Bergen

Die botanische Erforschung des Salzkammergutes hat mit der Reise des Prager Professors Johann BOHADSCH (\*14. 6. 1724, Zinkau in Böhmen, †16.10.1768, Prag) im Jahre 1763 eingesetzt. Veröffentlicht wurde sein Reisebericht erst 1782 in den „Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen“. Der böhmische Gelehrte wußte über viel Interessantes zu berichten, die Botanik nahm bei ihm einen hohen Stellenwert ein.

Auf allen seinen Wanderungen, die er

von Gmunden, Ebensee, Bad Ischl, Hallstatt und Gosau aus unternahm, notierte er die gesehenen Pflanzen, bestimmte sie nach LINNÉ (1753) und wenn dieser nicht ausreichte, nach älterer Literatur. Oft gibt er genaue Beschreibungen der Pflanzen, um Divergenzen zu anderen Autoren aufzuzeigen. Einige Arten erkannte er als noch unbeschrieben, drei davon hat er mit neuem Namen belegt. Stets wollte er von den Einheimischen die Volksnamen und Angaben über Anwendung bzw. Gebrauch erfahren. Oft wundert er sich, daß die Kräuter nicht genutzt werden und nennt ausführlich die aus der Literatur bekannten oder nur vermuteten Anwendungsmöglichkeiten. Er war wohl der erste, der den Fossilienreichtum zu beschreiben begann und selbst archäologische Funde in Hallstatt sind ihm nicht entgangen. Aus seinen botanischen Notizen seien nur zwei herausgegriffen. Zum ersten berichtet er über eine Art, die heute in Oberösterreich gänzlich verschwunden ist (p. 224): „Unweit dem Marktfleck am Ufer der Ischel sah ich zum erstenmal die *Tamarix germanica*.“ Heute heißt diese Art *Myricaria germanica* (L.) DESV. (Abb. 2). Ihre Wuchsorte sind sukzessive durch Regulierungen und die totale Bändigung des Gebirgsflusses verschwunden. Weil sie so spezifische Ansprüche stellt, hat sie keine Chance gehabt, bei uns zu überleben. Die Schilderung ihrer Bedürfnisse durch REISSECK zeigt eindrucksvoll, daß es Arten gibt, die die grenzenlose Freiheit eines Flusses brauchen und bei pflegenden Eingriffen des Menschen für immer verschwinden „Eine Charakterpflanze junger Inselböden und der ersten Waldgeneration der Inseln. Im älteren Insellande und im Überschwemmungsgebiete kommt sie nur vor an Stellen, wo sich infolge von Überschwemmungen Blößen oder Sand- und Schotterablage-

rungen gebildet haben. Es treten dann in ihrer Gesellschaft auch die übrigen charakteristischen Pflanzen junger Inselböden auf. Ihre Verbreitung erfolgt vermöge der fedrigen Samen mit großer Leichtigkeit. In günstiger Lage sind einzelne Büsche imstande, in kurzer Zeit weitläufige Flächen ihrer Nachbarschaft zu besamen. Sie erscheint auf Sand- und Schotterbänken gleichzeitig mit den ersten Weiden. Im Sande wird sie häufig wieder fortgeschwemmt, wenn dieser eine dicke Lage bildet, durch welche sie sich nicht bis auf die unterliegende Schotterschicht, die ihr Halt gibt, durchzuarbeiten vermag. In reinem Schotter befestigt sie sich dagegen in der kürzesten Zeit, sodaß sie dem Andrang der Flut ebenso gut zu widerstehen vermag, wie die Weiden oder Pappeln. Durch Hochgräser wird sie häufig umgelegt, und von Rhizomen an den Spitzen beschädigt, wodurch sie buschiger wird. Durch Auffangen und Festhalten des Sandes in ihrem Gezweige trägt sie wie die Weiden zu Erhöhung des Bodens und zur Inselbildung bei. Wo sie mit Weiden und Pappeln im Gemische angeschlossen ist, vegetiert sie nur wenige Jahre ungeschwächt fort und verkümmert bald, wenn diese Hölzer sich stämmig über sie erheben. Man findet in den Gehölzen junger Inseln ganz allgemein ihre abgestorbenen, stückweise zerfallenden Stämme an der Seite der gleichfalls abgestorbenen *Salix purpurea*. Auf älteren Inseln und im Überschwemmungslande erscheint sie in feuchten Rasenanstichen auf schottriger Unterlage, ebenso in zeitweilig unter Wasser gesetzten Gräben, insbesondere längs der Eisenbahnen. Sie behauptet sich hier bei ungestörter Vegetation längere Zeit hindurch, bildet aber, wenn der Boden sich vergrast, keinen Nachwuchs mehr. Sie verträgt vorübergehende Nässe und

selbst wochenlange Überschwemmungen sehr gut, doch muß sie dann wenigstens zur Sommerzeit für einige Zeit vollkommen im Trockenen stehen. Wo dies nicht der Fall ist, bildet sie zwar oft Anflüge, diese gehen aber bald wieder ein oder werden, wenn sie notdürftig sich erhalten könnten, von Gräsern und Binsen überwuchert und erstickt.“ REISSECK hat noch ihre Vergesellschaftung mit anderen Arten aufgezeichnet und schließlich ihre Ansprüche nochmals genau definiert.

Die Schilderung der Flüsse Ager und Traun bei Lambach (KAISERMAYR 1847:80) zeigt eindringlich, daß damals noch über weite Strecken hin Wuchsmöglichkeiten für *Myricaria* geherrscht haben: „Bei schnell eintretendem Thauwetter im Frühlinge, bei Schauerwetter und Wolkengüssen, schwillt selbe ungemein stark und schnell an, übersteigt die Ufer, tritt aus und richtet in wenigen Stunden gräuliche Verheerungen und Verwüstungen an; sie ändert daher öfter im Jahre ihren Lauf, reißt auf einer Seite Land weg, trägt es auf der anderen Seite wieder zu, oder reißt es weit mit fort, läßt weit und breit Sandstätten zurück und hat, wie alle Gebirgsflüsse, ein sehr breites, schotteriges Flußbett“. Mit der Zähmung unserer Wildwässer sind manche der für ihr Flußbett charakteristischen Pflanzen- und Tiergesellschaften für immer verschwunden.

Zum zweiten beschreibt BOHADSCH einen Kahlschlag am Modereck (p. 220): „Es ist auf selbigem so rein geholzet worden, daß nicht ein einziger Stamm zum Nachwuchs stehen geblieben ist.“ Er erwägt, weil das Holz im Salzkammergut damals schon zu mangeln anfing, ob nicht durch den Gebrauch von Steinkohle in den Pfanhäusern die Waldungen verschont werden könnten. Welche schreckliche Folgen für die Wälder das

Verfeuern von Kohle hat, war ihm freilich nicht bekannt.

Recht nützlich würde sich heute das Herbarium von BOHADSCH erweisen, doch ist es verschollen. OPIZ (1857) schrieb noch, daß es an den Botaniker ZAUSCHNER gekommen wäre und nach dessen Ableben in das Strahower Kloster in Prag abgegeben worden sei. Eine Nachsuche im vergangenen Jahr blieb dort erfolglos.

Der zweite, der das Salzkammergut gleich mehrmals (1794, 1795, 1802, 1803, 1804, 1808) aufsuchte, war Josef August SCHULTES (\* 15.4.1773, Wien, † 21.4.1831, Landshut), der wegen seiner Franzosenfreundlichkeit in Österreich Schwierigkeiten hatte und deshalb nach Bayern emigrierte. Er schrieb ein zweibändiges Werk über seine Salzkammergutreisen, in dem er sowohl eine Florenliste (SCHULTES 1809, 1. Teil, 121-127), als auch eine Liste der Bäume und

Sträucher (2. Teil: 108-112) einbaute. Seine Angaben wären z.T. zu überprüfen, was aber Probleme aufwirft. Teile seines Herbars liegen zwar in der Botanischen Staatssammlung in München, sein Hauptherbar wurde aber nach Char'kov in der Ukraine verkauft. Es dürfte von dort kurz vor dem Zerfall der Sowjetunion nach Leningrad abgegeben worden sein.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war das Kammergut ein sehr weltfernes Gebiet, Reisende mußten beim Salzamt um eine Einreisebewilligung ansuchen! Beamte und Truppen stellten deshalb den Großteil der Fremden. Doch das sollte sich bald ändern. Im Jahre 1797 besuchte der berühmte Alexander v. HUMBOLDT das Salzkammergut. In einem Brief an Richard van der SCHOT in Wien schrieb er: „Ich gestehe, daß ich in der Schweiz keine solchen Naturszenen kenne als diese oberösterreichischen.“



**Abb. 2:** *Myricaria germanica* (Deutsche Tamariske). Letzter belegter Fund an der Traun: Welser Heide bei Pucking, 5.1934, B. WEINMEISTER (LJ), letzte Fundmeldung in der Kartei des O.Ö. Landesmuseums: Beim Welser Wehr 1962! In Oberösterreich offenbar ausgestorben. Foto: G. PILS

Es kamen die bewegten Jahre der Franzosenkriege, von denen auch das Salzkammergut nicht verschont blieb. Unter den Soldaten war wohl auch der eine oder andere Botaniker (in München liegt z.B. ein undatiertes Herbar aus Ischl). Die Kunde von der Schönheit dieser Region wurde nun von den Ausländern verbreitet.

Den ersten Hinweis auf einen einheimischen Hallstätter Pflanzensammler gibt SCHULTES (1809:96): „Herr Controlor GLÜCK hat eine kleine Sammlung von Mineralien, Vögeln, Insecten und Pflanzen des Salzkammergutes mühsam bey gänzlichem Mangel aller Unterstützung zusammengebracht. Er nahm sich vor, eine Naturgeschichte des Salzkammergutes zu schreiben; schwerlich wird er aber dieselbe ohne die nöthigen Hülfquellen zu vollenden im Stande seyn. Seine Sammlungen enthalten übrigens, so klein sie auch sind, doch einige Ergänzungen zur Fauna und Flora Oesterreichs, die den Kennern nicht leicht entgehen werden, und überhaupt manche Beyträge zur Characteristick der Naturgeschichte dieser Gebirge. Hr. GLÜCK hat einige Pflanzen und Vögel durch Hrn. RIEZINGER, der ehe hier am Salzberge war, und jetzt am Steinkohlenberge zu Wolfseck ist, mahlen lassen, und einige Abbildungen sind sehr gut gerathen.“

Franz SARTORI gab 1813 einen ersten Reiseführer unter dem Titel „Gemälde der österreichischen Schweiz oder maleische Schilderung des Salzkammergutes“ heraus. Ihm folgte schon im Jahr darauf der in Linz erschienene „Wegweiser durch das Salzkammergut“ (ANONYMUS 1814), der auf Seite 17 folgenden bemerkenswerten Hinweis enthält: „In kaiserl. Amtshaus findest du bei einem Hrn. Kassa-Beamten eine Kräutersammlung, beschränkt auf das Pflanzenreich des

Innlandes, ...“ Hier scheint GLÜCK also ungenannt auf.

Noch 1832:70 schrieb STEINER in seinem Reiseführer: „Derjenige Freund der Botanik aber, welcher über die Kammerguts-Flora nähere Auskunft wünschet, verwende sich an den, in dieser Wissenschaft gewiß sehr erfahrenen, anspruchslosen Verwesamts-Kontrollor Franz GLÜCK zu Hallstatt, und er wird sich hinlänglich befriedigt finden.“ Um 1835 ist GLÜCK dann gestorben wie einer Bemerkung SCHRAML's (1936:486) entnommen werden kann. Veröffentlicht hat er nichts und seine Sammlungen sind wohl auch nicht erhalten geblieben.

Von STEINER (1829:97) erfahren wir auch, daß ein weiterer Botaniker im Salzkammergut tätig war, den wir später als Sekretär der Landwirtschafts-Ges. in Linz wieder treffen werden: „Der um die kammergütische Flora durch rastloses Besteigen aller Gebirge, und Kräutersammlungen auf denselben, gewiß sehr verdiente Hauptmann Karl SCHMUTZ würde bei Gelegenheit, als er mit einer Compagnie des k.k. Graf Bellegard'schen Linien-Infanterie-Regimentes im Salzkammergut auf Arbeitsaus-hülfe 1812 kommandiert, garnisonirte, ... da er ohnedieß der Botanik wegen keinen Berg unbesucht ließ ...“ Karl SCHMUTZ (\*1.1.1787, Freundsberg, †20.4.1873, Linz) hat nichts von diesen Aufsammlungen veröffentlicht. Sollten Herbarbelege erhalten sein, müßten sie sich im Joanneum in Graz befinden.

In seiner 1831 verfaßten Selbstbiographie (herausgegeben von PALACKY 1868:100) erinnert sich der berühmte böhmische Paläontologe und Botaniker Graf Kaspar von STERNBERG (\*6.1.1761, Prag, †20.12.1838, Brzezina), daß er im Jahre 1814 eine Reise ins Salzkammergut unternommen hatte: „Einmal in die Alpen gedrunge, verfolgte ich meinen

Weg in das Salzkammergut, bestieg von Hall die Schladminger Alpe, wo ich übernachtete, und wollte über das ausgedehnte Schneefeld die jenseits desselben damals noch unbestiegenen Kuppen des Torsteins erreichen: ich war aber kaum 300 Schritte vorgedrungen, als ein starker Wind mit Schneegestöber sich erhob, der ein weiteres Vorschreiten unmöglich machte. Ischl war damals noch kein Kurort, und die herrliche Gegend am Gmundner See, welche jetzt von so vielen Fremden besucht wird, nur dem Inland bekannt. Auch in naturhistorischer Hinsicht hatte man von den Formationen und Versteinerungen der Gosau und Umgegend keine Notiz genommen, über welche dermalen in London und Paris eifrig discutirt wird.“ Lange Zeit hindurch galt der Priel als der höchste Berg Oberösterreichs, wie älteren Kartenwerken zu entnehmen ist. Des Kaisers Vermessungsbeamte haben aber nach und nach Gipfel für Gipfel vermessen und dabei festgestellt, daß der Dachstein die höchste Erhebung dieses Landes sein muß. Nur galt er allgemein als unbesteigbar. Schon SCHULTES, STERNBERG und SCHMUTZ hatten sich im Dachsteinmassiv aufgehalten und es verwundert deshalb nicht, daß sie mit echtem Interesse die Erstbesteigung des Torsteins am 5.8.1823 verfolgten. Sowohl SCHMUTZ (1825), als auch STERNBERG (1826:9-11) veröffentlichten die erhaltenen Berichte über diese bergsteigerische Großtat. Daß damit noch nicht die höchste Spitze bezwungen war, bemerkte man bald, aber 1832 war auch sie erreicht. Mit Friedrich SIMONY (\*30.11.1813, Hrochov Teinitz bei Chrudim in Böhmen, †20.7.1896, St. Gallen, Steiermark) hat dann 1840 die wissenschaftliche Erforschung des Dachsteins voll eingesetzt. Er hat dort auch botanisirt und sogar eine Publika-

tion verfaßt, in der er Daten vom Dachstein hat einfließen lassen (SIMONY 1853). Sein Herbarium von 3455 Bogen ist im Naturhistorischen Museum in Wien aufbewahrt.

Von SIMONY hat wiederum Konrad DEUBLER (\*26.11.1814, Goisern, †31.3.1884, Goisern) das Anlegen eines Herbars gelernt (DODEL-PORT 1909). Wie er selbst berichtet, bestieg er erstmals 1838 mit zwei trockenen Beamtenseelen den Dachstein. Von da an diente er häufig als kundiger Führer. Er begann Alpenpflanzen zu sammeln, die er in kleinen Mappen mit einer lithographierten Skizze vom Dachstein und Hallstättersee an die Fremden verkaufte, um das eingenommene Geld für Reisen und Bücher zu verwenden. RIEDL-DORN (1989:59) schreibt zwei am Naturhistorischen Museum in Wien aufbewahrte solche Mappen fälschlich Erzherzog Rainer zu, doch hat dieser sie sicher nur DEUBLER abgekauft. Als Sommerfrischler sind auch die Brüder Anton (\*12.11.1831, Mautern, †21.7.1898, Wien) und Josef KERNER aus Mautern in jungen Jahren mit DEUBLER bekannt geworden. Erhaltene Briefe bezeugen, daß sie gemeinsam botanisieren und Herbar austauschten (KRONFELD 1908:251). Anton KERNER hat die Universitätslaufbahn eingeschlagen, 1863 auch einmal Daten aus dem Dachsteingebiet publiziert, aber den Kontakt zu DEUBLER offensichtlich nicht aufrecht erhalten. DEUBLER hat rege Beziehungen zu Philosophen wie A. FEUERBACH, Naturwissenschaftlern wie Ernst HAECKEL gepflogen, die ihn regelmäßig auch in Goisern besuchten, was dem Kaiserhaus zu Ohren kam. Eine Anklage auf Hochverrat und Religionsstörung brachte ihm zwei Jahre Festungshaft in Brünn ein. Jemand, der auf seine Karriere in Österreich wert legte, konnte nicht gut regel-

mäßigen Umgang mit einem Zuchthäusler pflegen. Anton KERNER's Herbar wird am Botanischen Institut der Universität in Wien aufbewahrt. Das Herbar DEUBLER's liegt im Heimathaus in Bad Goisern. Es besteht entgegen der laienhaften Schätzung des Journalisten M.G. SAPHIR aus Wien, der mit seinem Artikel Erzherzogin Sophie auf DEUBLER aufmerksam machte („Herr Deubler besitzt auch eine ausgewählte, höchst merkwürdige und vollständige Flora der Salzkammergutalpen, einige tausend Exemplare der merkwürdigsten Pflanzen und Blumen dieser üppigen Schöpfung, wohlgeordnet und mit Bemerkungen versehen“), nur aus vier Faszikeln. Die von DEUBLER gesammelten Belege sind durchwegs unetikettiert, nur eingetauschte Exemplare sind ordentlich beschriftet.

Viel zu früh verstorben ist Josef HINTERBERGER (\*26.5.1823, Linz, †3.12.1858, Wien), der nach POETSCH & SCHIEDERMAYR (1872:XIII) der erste war, der von den Dachsteinwänden Moose sammelte. Er besuchte den Dachstein mehrmals und bestieg sogar den Gipfel zweimal. Obwohl in erster Linie Ornithologe, teilte er auch botanische Beobachtungen mit (1858). Eine Sammlung ist von ihm nicht bekannt.

Mit Andreas STRIMITZER (\*25.11.1836, Aussee, †16.1.1872, Wien) und Johann B. WIESBAUR (\*15.6.1836, Gunskirchen, †8.11.1911, Leschna) haben in den Jahren 1857 und 58 zwei Schüler von Pater HINTERÖCKER in der Umgebung von Ischl und Hallstatt botanisieren. Ihre Funde wurden von DUFTSCHMID ausgewertet. Das Herbar des früh verstorbenen STRIMITZER kam über mehrere Zwischenstationen an das Naturhistorische Museum in Preßburg (Slovenske Narodne Muzeum in Bratislava); Dubletten davon mit dem WIESBAUR-Herbar an das

O.Ö. Landesmuseum in Linz. Mit ihnen war offensichtlich das Kontingent der Botaniker des Salzkammergutes für das 19. Jahrhundert erschöpft.

Auf diese Pioniere folgten offensichtlich in erster Linie Sommergäste, die gepreßte Alpenpflanzen bestenfalls als Schmuck der Tagebücher und Alben verwendeten. RIEDL-DORN (1989:77) sind dafür Beispiele aus dem Kreise der Habsburger zu entnehmen.

Mit dem Erscheinen der ersten Reiseführer zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde der Tourismus ganz allgemein angekurbelt. Die von der landschaftlichen Schönheit des Salzkammergutes begeisterten Besucher, haben sicher auch dazu beigetragen, daß der Bekanntheitsgrad gestiegen ist. Die Gründung von Alpenvereinen hat das Bergsteigen in Mode gebracht. Der Österreichische Alpenverein wurde 1862 ins Leben gerufen. Die Alpenflora, insbesondere die auffallenden Arten wie Enziane, Almenrausch, war und ist ein ganz besonderer Teil des Erlebnisses in den Bergen. Lange Zeit hindurch war es nur möglich zur Erinnerung einige Blüten im Tourenbuch oder sonstwo zu pressen und so mit heim zu nehmen in den grauen Alltag. Entlang der Wege ist es so zur Dezimierung der beliebten, auffälligen Arten gekommen, was sich später bei der Auswahl der geschützten Arten niedergeschlagen hat. Seit das Farbfotografieren für jedermann erschwinglich ist, kann ein Bild als Erinnerung mit nach Hause genommen werden. Allerdings sind heute die Gartenbesitzer in größerer Zahl vorhanden als seinerzeit, die von überall etwas ausgraben, um regelmäßig festzustellen, daß die Zierden der Alpen im Garten nicht leben wollen. Eine Ausnahme ist diesbezüglich das Edelweiß, das mühelos in der Gärtnerei gezogen und dort gekauft werden kann. Diese Art

weist aber ein ganz besonderes, eigenes Schicksal auf. Seit 1873 ist es das Symbol des Alpenvereins, seither wird ihm besonders nachgestellt, selbst unter Einsatz des Lebens! Eigenartigerweise wird es in den ältesten floristischen Werken für Oberösterreich sehr selten gemeldet, einigermaßen vertrauenswürdig nur vom Dachsteingebiet. Weil es aber ein fixer Bestandteil unserer Berge zu sein hat (mit Enzian und Almenrausch), wird es seit langem schon an den entlegensten Stellen von Bergsteigern ausgesetzt (SPETA 1987). Die Art ist in Oberösterreich aber strengstens geschützt, so sind es diese in Freiheit gelangten Gartenpflanzen natürlich auch. Was ihnen allerdings durchwegs kein längeres Leben in freier Wildbahn garantiert. Zu viele Bergsteiger sind des Edelweiß Tod! Nach eigenen Beobachtungen ist das Edelweiß in Gebieten, wo es natürlicherweise reichlich vorkommt, selbst bei Herden von Touristen, überlebensfähig. Die größte Gefahr für die Pflanzenwelt im Gebirge kommt heute vom Übererschließen für den Fremdenverkehr: Massen von Touristen mit allem was sie hinterlassen, autobahnartige Schiabfahrten, planierte und verdichtete Böden verursachen nicht mehr wieder gut zu machende Schäden an der vom Gesetz so streng geschützten Pflanzenwelt.

Noch im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts kam wieder Leben in die Botanik der Dachsteinregion. Ein eigenes Kapitel ist diesbezüglich sicherlich Friedrich MORTON (\*1.11.1890, Görz, †10.7.1969, Hallstatt) zu widmen. Als er sich 1922 für immer in Hallstatt niederließ, gründete er eine Botanische Station, die er in seinem Haus auf eigene Kosten bis zum Lebensende alleine betrieb und die mit ihm auch wieder verschwand. Er begann mit dem Studium der Höhlen-

pflanzen, interessierte sich für die Planktonorganismen, machte Vegetationsaufnahmen und Florenlisten etc. und brachte alles zu Papier. Über seine Hauszeitschrift, die „Arbeiten aus der Botanischen Station in Hallstatt“, die er ab 1945 herausgab, lassen wir ihn selbst zu Wort kommen (Brief an H.W. WERN-ECK vom 15.5.1962):

„Für Ihr liebes, anerkennendes Schreiben danke ich Ihnen vielmals! Es ist so ziemlich das einzige, das zu mir findet! Die „Arbeiten ...“, von denen ich über 200 (!) seit 1946 verfasste, wurden stillschweigend oder mit Neid und Hass hingenommen. Dabei sind sie nur unter großen Opfern möglich. Ich muß ja die Matrizen und die Vervielfältigung bezahlen, was einen wesentlichen Teil der Pension verschlingt. Aber jeder will sie haben, unausgesetzt melden sich die Bibliotheken, wenn nicht gleich eine Nummer versandt wird, was ja auch viel kostet. Nun, die Hauptsache ist die ARBEIT, der, wenn auch kleine Beitrag zu unseren pflanzengeographischen Kenntnissen!“

Die Flut von kleinen und kleinsten Artikeln macht es unmöglich in diesem Rahmen zitiert zu werden. Bezeichnend für seinen Drang, gemachte Beobachtungen zu Papier zu bringen, ist, daß MORTON auf dem Totenbett noch nach der Schreibmaschine verlangte! Um den gegebenenfalls gewünschten Zugang zu seinen Arbeiten zu ermöglichen, sei auf einige Bibliographien verwiesen (MORTON 1955, 1961, 1969, KHIL 1955, 1968, SPETA 1983). Sein Europa- und Salzkammergut-Herbarium ist an das O.Ö. Landesmuseum nach Linz gekommen, seine umfangreiche Bibliothek an das Botanische Institut der Universität in Salzburg.

Karl KESSLER (\*13.4.1872, Wien, †9.1.1965, Wien) hat sich zunächst mit

dem Plankton der Salzkammergutseen beschäftigt (1902, 1903, 1907 a,b), hat damals aber auch schon Pilzfunde aus dieser Region veröffentlicht (1914). Er ist wohl dem Salzkammergut zeitlebens treu geblieben, was sich in seinen weiteren wissenschaftlichen Veröffentlichungen niedergeschlagen haben könnte. Jedenfalls hat er sich als pensionierter Hofrat in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg mit Frau und Sohn über die Sommermonate sehr günstig beim Hobbybotaniker Josef PILZ in Steeg am Hallstätter See einquartiert. Vom erwarteten Gesprächspartner und Förderer hat PILZ allerdings nicht viel abbekommen, weil er tagsüber beim Straßenbau Schotter kartete. Zu KESSLER sind während dem Schulrat REIM aus Bad Ischl und F. MORTON aus Hallstatt oft auf Besuch gekommen, um sich über Botanik zu unterhalten. Zur Untermauerung ihrer Gespräche nahmen sie das Herbar von Josef PILZ (\*8.7.1913, Klausshof bei Gosau) sehr gerne zu Hilfe. Der uneigennützig gelehrte Gärtner ist über viele Jahre MORTON's Gehilfe gewesen. Nachts hat er die auf Wachsmatrizen geschriebenen „Arbeiten aus der Botanischen Station Hallstatt“ abgezogen! Mit seinem ausgezeichneten Herbar hat er seine Lehrer überflügelt. Um es gesichert aufbewahrt zu wissen, hat er es vor einigen Jahren bereits dem O.Ö. Landesmuseum übergeben. Seine umfangreiche Autobiographie „Mein Leben - kein Traum“ ist lesenswert.

Dieser Ferialbotanik sind auch wenige kleine Artikel zu verdanken: KESSLER (1951), PILZ (1956), REIM (1951).

Auch ein Adelige aus der Bukowina hat sich nach dem I. Weltkrieg zeitweise in Bad Ischl niedergelassen: Constantin Freiherr von HORMUZAKI (\*3.10.1862, Czernowitz, heute Chernovtsy in der Ukraine, †22.2.1937, Czernowitz). Er

war nicht nur ein anerkannter Lepidopterologe, sondern auch ein guter Botaniker. Insbesondere die schwierige Gattung *Rubus* (Brombeeren) hatte es ihm angetan. Ihm ist die umfangreiche Veröffentlichung der Brombeerflora der Ischler Umgebung zu verdanken (HORMUZAKI 1919, 1925). Sein Herbarium wird in Czernowitz aufbewahrt.

In der Flora von Bad Aussee (1965) hat Lily RECHINGER (\*27.6.1880, Aussee, †17.2.1973, Wien), geb. Rosa Elisabeth FAVAGER, die Landesgrenzen oftmals überschritten und auch Funde aus Oberösterreich angeführt. Häufige Aufenthalte in ihrer Heimat in den Ferien wurden von ihrem Mann Karl RECHINGER (\*9.4.1867, Wien, †29.11.1952, Wien) sowie sehr früh auch vom Sohn Karl Heinz (\*16.10.1906, Wien) zum Botanisieren genutzt. Sohn K.H. RECHINGER schreibt 1944:114, daß sich durch seine und seiner Eltern Tätigkeit durch beinahe 25 Jahre Aufsammlungen und Aufzeichnungen angesammelt haben, woraus er das Würdige veröffentlichen wolle (1944, 1970). Das Herbarium der Eltern sowie einen Teil seines eigenen (bis 1936) hat K.H. RECHINGER als „Familienherbar“ (ca. 100.000 Belege) an das Conservatoire Botanique in Genf abgegeben.

Nach dem II. Weltkrieg haben PIGNATTI-WIKUS (1958) und WENDELBERGER (1956, 1962) vegetationskundliche Studien am Dachstein durchgeführt. 1967 wurde das Ausmaß der Einflußnahme durch den Menschen schon erschreckt festgehalten (MORTON 1967; WENDELBERGER 1967). Eine aktuelle Meldung aus der Tagespresse (OÖ. Nachrichten vom 22.8.1992, p. 29) verkündet einen neuerlichen intensiven Ausbau der Seilbahnen. Im Magazin, p. I derselben Ausgabe, wird kurioserweise zufällig von den verheerenden Auswirkungen der

Übererschließung der Alpen berichtet. Prof. WENDELBERGER ist eingeladen, eine stark erweiterte Neuauflage seines Artikels zu schreiben! Trotz unausgesetzter Warnung durch die Wissenschaft und gehäufte Katastrophenmeldungen wird von der Wirtschaft ungeniert weitererschlossen! Zuletzt hat GRIMS (1982) über die Besiedlung der Moränen des Dachsteingletschers berichtet.

Im Gmundner Raum hat nach den ersten Berichten von BOHADSCH (1782) lange Zeit Ruhe geherrscht. Hier hat eigentlich erst Gustav Adolf GASSNER (\*1854, Linz, †17.5.1926, Gmunden) mit seinem Büchlein „Das Pflanzen- & Thierleben der Umgebung Gmundens“ (1893) einen Anfang gemacht. Er hat darin nur die selteneren Arten aufgenommen, nicht die allgemein verbreiteten, und verweist bezüglich Angaben über Laubmoose auf einen Artikel von Pater Leonhard ANGERER (1890). Ob GASSNER ein Herbarium besaß, ist unbekannt, jedenfalls ist keines erhalten geblieben.

In der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts hat sich um den Traunsee eine botanische Salzkammergutrunde zusammengefunden. Ihr gehörte neben MORTON, B. WATZL, A. WIEMANN, Carl CLODI (\*13.11.1890, Graz, †14.5.1966, Linz), Ignaz DÖRFLER (\*16.6.1866, Wien, †26.8.1950, Wien), K. LOITLESBERGER, ROSENSTINGL, Friedrich LEEDER (\*19.1.1862, Wien, †2.3.1942, Ort bei Gmunden) und Karl RONNINGER (\*13.8.1871, Gmunden, †5.2.1954, Wien) an.

Daß ein Teil des Wissens dieser illustren Runde über die Pflanzenwelt der Gmundner Umgebung veröffentlicht wurde, ist Karl Heinz RECHINGER zu danken. Er fand im Nachlaß von RONNINGER, der an das Naturhistorische Museum in Wien kam, einen Zettelkatalog mit der Angabe „Flora von Gmunden

(Oberösterreich) von LOITLESBERGER (Beiträge von RONNINGER), 1937“. Hinweise auf die Begrenzung des Gebietes sowie über die Quellen fehlten. Von RONNINGER waren aber mehr als 20 Faszikel Herbarpflanzen aus der engeren und weiteren Umgebung von Gmunden, (gesammelt vom Beginn der Zwanziger bis gegen Ende der Vierziger-Jahre) mitgekommen, die RECHINGER bestimmte und mit dem Zettelkatalog verglich. Als Sammler und Beobachter werden die genannten Botaniker der Salzkammergutrunde immer wieder angegeben. RECHINGER veröffentlichte die vorläufig letzte Flora von Gmunden 1959. Leider ist nur das Herbarium von CLODI, der nur Cyperaceen sammelte, an das O.Ö. Landesmuseum gekommen. Das von LEEDER, der zusammen mit REITER die „Kleine Flora des Landes Salzburg“ verfaßte, der aber nichts über Oberösterreich publizierte, soll in den Kriegswirren nach Wien gegangen sein und ist dort verschollen. Über ein Herbar von LOITLESBERGER, der in jungen Jahren über die Kryptogamenflora der Ischler Umgebung schrieb (1888, 1889), ist nichts bekannt. Nur das umfangreiche Herbar von RONNINGER, der auch gelegentlich floristische Notizen veröffentlichte (1898, 1920, 1921, 1924, 1932 u.a.), ist, wie schon erwähnt, in Wien gut verwahrt.

Die wenigen Publikationen in den 1950er und 60er Jahren sind bereits sehr stark von der Angst um den Verlust einmaliger Pflanzenbestände geprägt. Hier muß vor allem der unermüdete Mahner und Kämpfer Bruno WEINMEISTER (\*20.12.1902, Scharnstein, †11.2.1975, Linz-Pöstlingberg) erwähnt werden, der von seinem Sommersitz in Rindbach aus sich vehement um die Naturschutzprobleme in dieser Region angenommen hat. Nach zähem Ringen ist ihm z.B.

gelingen, daß die Forststraße durch die Traunsteinwand teilweise in Tunnels geführt wurde. Kleinere Publikationen geben einen Einblick in sein verzweifeltes Bemühen um die Erhaltung eines Teils unzerstörter Natur.

Mit ihm hat Adolf RUTTNER (\*25.1.1906, Zeltweg, †11.1.1988, Vöcklabruck) eng zusammengearbeitet. Beide waren Mitarbeiter der Botanischen Arbeitsgemeinschaft am O.Ö. Landesmuseum. Sie stellten ihr Herbar dem O.Ö. Landesmuseum zur Verfügung.

Tragisch verbunden mit dem Traunstein ist auch das Schicksal von Heribert WENNINGER (\*16.1.1923 in Wels, †23.8.1953 am Traunstein), der sich mit der Vegetation der Felswände in den Kalkalpen beschäftigte und darüber eine Hausarbeit (1948) und eine Dissertation (1951) verfaßt hat. Beide sind leider unveröffentlicht geblieben. Neben anderen hat er dafür Untersuchungen im Dachsteingebiet und am Traunstein durchgeführt. Der „Wächter des Salzkammergutes“ ist ihm bald darauf zum tödlichen Verhängnis geworden. Am regnerischen 23.8.1953 unternahm er mit seiner Frau und drei Wiener Kolleginnen eine Kletterpartie auf den Traunstein. Bei der Überquerung des Pauli-Wandls verlor Friedl KNOLL (einzige Tochter von Prof. J. KNOLL in Wien, ebenfalls Botanikerin) den Halt und riß die Studentin Elisabeth EHRENDORFER und H. WENNINGER mit in die Tiefe.

Das Bezirksbuch von Gmunden enthält einige sehr lesenswerte Beiträge über die Flora des Gebietes. MITTENDORFER (1991) widmet sich den Blütenpflanzen, PRAXMARER der Waldentwicklung und Türk den Flechten. Der Wald ist in meiner Zusammenschau etwas vernachlässigt worden, da in dieses Ökosystem schon jahrhundertlang vom Menschen intensiv eingegriffen wird und es länge-

re Zeit beansprucht hätte, die Literatur darüber aufzuarbeiten.

TÜRK hat sich aber einer Verwandtschaft angenommen, die sonst auch meist wenig beachtet wird. Da die Flechten besonders empfindlich auf Luftverunreinigung reagieren, haben sie in letzter Zeit als Indikatoren der Luftgüte Bekanntheit erreicht (BORTENSCHLAGER 1969). TÜRK zählt als weitere Gefahren für die Flechten auf:

- a) Forstwirtschaftliche Maßnahmen: Anlegen von Monokulturen, Kahlschläge, Schlägerung von Altwaldbeständen, Forststraßenbau, Verkürzung der Umtriebszeiten, Fehlen „natürlicher Baumleichen“
- b) Landwirtschaftliche Maßnahmen: Flurbereinigung, Schlägern der straßenbegleitenden Gehölze, Zerstörung von Trockenrasen, Trockenlegung von Mooren, Anlegen großflächiger Intensivkulturen, übermäßiger Einsatz von Düngemitteln und Bioziden
- c) Fremdenverkehrstechnische Maßnahmen: Anlegen von Aufstiegshilfen, Skipistenbau und deren Präparierung
- d) Energiewirtschaftliche Maßnahmen: Zerstörung von Au- und Schluchtbiotopen, Trockenlegung von Bach- und Flußsystemen
- e) Verkehrstechnische Maßnahmen aller Art

Womit zugleich die Hauptgefahren für fast alle anderen Pflanzen und Tiere, nicht nur für Flechten, festgestellt worden sind!

### 3.2 Unterlauf der Traun, in der Ebene

Viel später als die botanische Erforschung der Bergwelt des Salzkammergutes im Oberlauf der Traun hat die der

Ebene im Unterlauf eingesetzt. Von der Landeshauptstadt Linz aus wurden natürlich sehr früh Exkursionen in die vor der Haustüre liegende Welser Heide unternommen (SAILER 1841, 1844; BRITTINGER 1862; DUFTSCHMID 1870-1885; RITZBERGER 1904-1914; SCHIEDERMAYR 1849, 1894; POETSCH & SCHIEDERMAYR 1872).

Eine eigene zusammenfassende Veröffentlichung über diesen interessanten Raum kam aber nie zustande. Leider sind auch viele der Aufsammlungen nicht erhalten geblieben. So hat sich niemand um das Herbar von Franz Seraphin SAILER (\*28.5.1792, Niederreichenthal, †7.1.1847 in Linz) gekümmert, es ist daher verschollen. Das Herbar Christian BRITTINGER'S (\*30.4.1795, Friedberg, Hessen, †15.1.1869, Steyr) wurde von Fürst SCHWARZENBERG gekauft und liegt deshalb heute im Jagdschloß Ohrada in Südböhmen. Die ältesten Aufsammlungen aus der Welser Heide, die sich am O.Ö. Landesmuseum in Linz befinden, stammen von Petrus Joseph Ritter von MOR (\*13.3.1783, Lodrone, †25.9.1846, Linz), der aber nichts publiziert hat. Die Herbarien von Johann DUFTSCHMID (\*22.7.1804, Linz, †11.12.1866, Linz), Karl SCHIEDERMAYR (\*3.11.1818, Linz, †29.10.1895, Kirchdorf/Kr.) und Engelbert RITZBERGER (\*3.2.1868, Urfahr, †20.2.1923, Linz) sind ans O.Ö. Landesmuseum gekommen.

Dank einer rührigen Botaniker-Runde in Wels ist 1871 anonym eine „Enumeratio“ der um Wels wachsenden Gefäßpflanzen erschienen. Josef ROHRHOFER (\*4.10.1907, Linz, †23.11.1968, Pheriche, Nepal) hat diesem äußerst raren Büchlein, das 1942 eine Faksimile-Ausgabe erlebte, einen Anhang über die Autoren und die Veränderungen in der Welser Flora der seither vergangenen 70 Jahre beigefügt.

Daß VIELGUTH der Herausgeber dieser kleinen Flora war, geht ganz eindeutig aus einem Absatz seiner Autobiographie hervor: „In botanischer Beziehung glaube ich mir dadurch einiges Verdienst erworben zu haben, daß ich, unterstützt von den Erfahrungen einer kleinen Gesellschaft, im Jahre 1871 eine gewissenhafte Enumeratio plantarum der Flora von Wels und seiner Umgebung der Öffentlichkeit übergab.“ VIELGUTH'S Herbarium ist an das „Haus der Natur“ in Salzburg gekommen, wo es heute noch gesondert aufbewahrt ist.

Von seinen Botaniker-Freunden ist wenig erhalten geblieben. Magister J. BÖCK, der Schwager VIELGUTH'S, war in der Adler-Apotheke beschäftigt, sein Vater war Wundarzt in Wels. Er muß ein ansehnliches Herbar besessen haben, da im O.Ö. Landesmuseum relativ viele Belege von ihm liegen, die er an Tauschpartner abgegeben hat (z.B. an WIESBAUR). Sein Originalherbar ist verschollen. Von BRAUNSTINGEL wissen wir noch weniger Sicheres, auch sein Herbar ist bis auf wenige Dubletten nicht mehr vorhanden. NEUMANN, SCHOLZ und C. WESSELY sind wie STURM und STUBENVOLL gänzlich in Vergessenheit geraten. Nur durch einen Zufall ist das Herbarium von Josef HAUKE erhalten geblieben: Der Sohn eines Mitarbeiters der Botanischen Arbeitsgemeinschaft fand es vor wenigen Jahren schon bei der Altpapiersammlung seiner Welser Schule, nun liegt es im O.Ö. Landesmuseum. Nur von Josef KERNER, dem Bruder von Anton KERNER, sind zahlreiche Belege erhalten geblieben. Mag. Hubert RICHTER, der offenbar die Faksimile-Ausgabe ermöglichte, schreibt im Vorwort 1942: „In unseren Tagen, da zwar der Gedanke vom Naturschutz Fuß zu fassen beginnt und doch Industrialisierung und moderner Verkehr uns mehr und

mehr das Bild einer stillen Heimat entrücken, soll dieser Neudruck noch einmal dem sinnenden Beschauer den Blick in vergangene Zeiten öffnen.“

In den seither vergangenen 50 Jahren sind abermals einschneidende Veränderungen in der Welser Heide vor sich gegangen. Die Besiedlung und Industrialisierung mit all ihren Folgen ist rasant fortgeschritten und die Landwirtschaft hat die Bewirtschaftung derart intensiviert, daß tatsächlich nur noch winzige Areale der ehemaligen Heide bestehen, denen in den letzten Jahren vor allem LENGLACHER und STRAUCH nachgegangen sind. Zusammen mit einem schmalen Streifen Au an der Traun sind das die letzten Überreste einer einst großflächigen einmaligen Tier- und Pflanzenwelt. Die verzweifelten Rufe nach Erhaltung scheinen ungehört zu verhallen. Der nasse Tod erfolgt für viele Lebewesen schneller und gründlicher als der durch Luftverschmutzung. Diese Tatsache kratzt am gewünschten Image des sauberen Stroms.

Viele Arten sind bereits ganz aus der Welser Heide und damit vielfach auch aus Oberösterreich verschwunden, noch weit mehr stehen heute auf den „Roten Listen“ der vom Aussterben bedrohten Arten! Wenn wir ihren Lebensraum nicht erhalten, ist ihr Ende gewiß.

Seltenere Arten, wie z. B. der Gelbe Zahntrost (*Odontites lutea*) (Abb. 3), die ganz spezielle offene Magerrasen besiedelten, haben in der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts schon ihren Lebensraum eingebüßt und sind in Oberösterreich ausgestorben. Der Vermerk „Welserheide, Sept. 1858, der Standort durch die Westbahnbauten 1859 zerstört“ (LI) auf einem Herbarbeleg von Friedrich v. HARTMANN (\*1.2.1840, Linz, †24.6.1866, Custozza) ist für seine Zeit bemerkenswert. Der all-



**Abb. 3:** *Odontites lutea* = Gelber Zahntrost  
Letzter belegter Fund auf der Welser Heide: Trockene Hügel an der Landstraße zwischen Wels und Marchtrenk, grasige Hügel, 5.9.1887, M. HASELBERGER (LI). 1898 wurde die Art noch beim Steinbruch in Plesching gesammelt, seither keine Meldung mehr. In Oberösterreich ausgestorben!

zu früh für Kaiser und Vaterland gefallene HARTMANN hat übrigens viele seltene Arten aus der Welser Heide belegt. Wohin sein Herbar gekommen ist, wissen wir nicht. Im O.Ö. Landesmuseum wie auch im Stift St. Florian sind aber etliche seiner Belege mit denen er getauscht hat, aufbewahrt. Übrigens liegen die seines Schulkollegen Johann B. WIESBAUR (\*15.6.1836, Gunskirchen, †8.11.1906, Leschna, Mähren), der in



**Abb. 4:** *Melampyrum arvense* L. = Ackerwachtelweizen  
Einst ein Ackerunkraut der Welser Heide, heute in Ober-  
österreich ausgestorben!

den Ferien immer in der Umgebung seines Heimatortes botanisierte, seit kurzem ebenfalls in Linz. Aus der Lambacher Umgebung stammt nur das Herbar von Gregor WOESS, das ebenfalls dem O.Ö. Landesmuseum übergeben wurde.

Gerade zu der Zeit, als sich die Welser Botanikerrunde intensiv mit der Erfassung der Flora in der Umgebung ihres Heimatortes befaßte, sind in Linz zwei sehr wichtige Vereine gegründet worden: der Industrieverein und der Landwirtschaftsverein. Schon Kaiser FRANZ I. hatte der Provinz Oberöster-

reich die Errichtung einer Landwirtschafts-Gesellschaft bewilligt. Es dauerte dann aber beinahe 30 Jahre bis Erzherzog JOHANN mit der 1. Hauptversammlung am 10.4.1845 sie tatsächlich ins Leben gerufen hat. Die Steiermark hatte einen derartigen Verein schon seit 1819 und konnte deshalb seine Erfahrungen schon weitergeben. Dr. Joseph ONDERKA hielt deshalb einen Vortrag bei der ersten Versammlung, bei dem er auf die bisher bewirkten Veränderungen und Verbesserungen in den verschiedenen Sparten der Landwirtschaft eingegangen ist (1845:9 ff): „In Bezug auf Getreidebau, wurde das an vielen Orten zu dichte Ansäen, durch Versuche belehrt, abgestellt - und Samen erspart. - Die Brache an jenen Orten abgebracht, wo Dünger zu ermitteln war. - Die Form der Ackerbeete dem Zweck entsprechend hergerichtet, unfruchtbare Strecken urbar gemacht, - Gestrippe ausgereutet - Mose, Sümpfe ausgetrocknet, Gemeindeweidern vertheilt, - unnütze Aufwürfe eben gemacht, - Acker und Wiesland gewonnen. In der Wiesenkultur von zu nassen Stellen die Wässer abgeleitet - trockenen Strecken zugeführt - durch Düngung und Besamung auf besseren Ertrag gebracht.“ Die Zahl der angebaute Arten und Sorten wurde stark erhöht und in Hinsicht Ertrag ausgewählt, die Entwicklung und Verbreitung von landwirtschaftlichen Maschinen wurde vorangetrieben, die Obstbaumzucht wurde sehr gefördert usw. Um diese Intensivierung der Landwirtschaft auch in Oberösterreich einzuleiten, hat Erzherzog JOHANN dem neuen Verein als Sekretär seinen Vertrauten Carl SCHMUTZ nach Linz gesandt. Dieser hat nun alles nach steirischem Muster auch an seiner neuen Wirkungsstätte in Schwung bringen wollen. Doch SCHMUTZ war nicht mehr der Jüngste und

hatte bald mit seiner Gesundheit arge Probleme. Die einzigen zwei erschienenen Bände der von ihm redigierten neuen Zeitschrift „Verhandlungen und Aufsätze der k.k. Landwirtschaftsgesellschaft im Erzherzogthume Land ob der Enns und dem Herzogthume Salzburg“ (1846 und 1847 in Linz bei F. Eurich gedruckt) geben über die Organisation und Zielsetzung Auskunft. Mit dem Beitrag von KAISERMAYR (1847:76-98) erfahren wir sogar sehr Interessantes über die Landwirtschaft des Bezirkes Lambach. Auf Seite 90 schreibt er: „Die unproduktive Fläche von 999 Jochen, scheint gar zu groß zu sein. Allein hierzu sind nur Straßen, Wege und Ortsräume gerechnet, und insbesondere sind hier aufgenommen die Flußbeete der Traun und der Ager; hier sind freilich viel, und weithin sich streckende Flächen unproductiv und dem Anbaue entzogen, aber das ist Elementarsache, und nicht zu hindern.

Die Traun und Ager in ein sicheres beständiges Flußbeet einzudämmen, wäre eine riesenhafte und unerschwingliche Arbeit, und wegen Mangel an Material nicht ausführbar ...

Man kann also sagen, daß diese unproductive Fläche nicht von der Unthätigkeit der Menschen herrührt, im Gegentheil, es wird hier jedes Fleckchen Grund sorgsam benützt, sondern von dem unabänderlichen Geschieke.“

Auch seine Angaben über Ackerbau p. 84-85 und Waldung p. 89-90 sind interessant. Der gute KAISERMAYR hat sich freilich noch nicht vorstellen können, was die Technik dereinst alles möglich machen wird. Die Natur ist weitestgehend bezwungen und ist, um zu überleben, auf die gnädige Hilfe des Menschen angewiesen!

Damals hat also schon jene Entwicklung eingesetzt, die auf Basis einer perfekt

organisierten Interessensgemeinschaft bis heute herauf die Nutzung von Grund und Boden immer mehr perfektionierte (HOFFMANN 1974), die eigentlich nie auf die alteingesessene Pflanzen- und Tierwelt Rücksicht nahm, sondern rein profitorientiert möglichst jedes Fleckchen Natur total zu nutzen versucht. Selbst die seit einigen Jahren eingetretene Überproduktion konnte in dieser Hinsicht kein Umdenken bewirken, da staatliche Subventionen das festgefahrene System aufrechterhalten. Bedauerlich, daß die Überproduktion den letzten Rest noch verbliebener, halbwegs ursprünglicher Umwelt auch noch frißt! Selbst oder gerade unter den Ackerunkräutern ist manche der harmlosen und weniger robusten Arten wie der Ackerwachtelweizen (Abb. 4) in Oberösterreich bereits ausgerottet worden. KUMP hat viele der Arten wohl zum letzten Mal gesehen.

Ganz besonders stark reduziert und beeinträchtigt wurden auch die Feuchtbiootope in der Niederung. Insgesamt muß festgestellt werden, daß die am stärksten bedrohten Arten nicht in den Bergen, sondern am flachen Land wachsen. Dieser Tatsache müßte vom Naturschutz umgehend Rechnung getragen werden, da es für viele Arten schon 5 vor 12 ist!

Manche Lebensräume wurden bis jetzt in ihrer Gesamtheit wie unbewohnt behandelt: die Gewässer und der Boden. Gibt es über Algen und Pilze der Gewässer noch vereinzelt Angaben (POETSCH & SCHIEDERMAYR 1872; SCHIEDERMAYR 1894; die wenigen Daten der Unteren Traun hat BUTZ 1985: 32-35 zusammengefaßt; LENZENWEGER'S verzweifelte Aufrufe zum Schutz der Zieralgenstandorte verhallen ungehört usw.), so sind die Bodenorganismen bisher in Oberösterreich überhaupt nie untersucht worden!

Hunderte von Arten sind völlig schutzlos der brutalsten Behandlung durch den Menschen ausgesetzt. Viele davon sind wohl dabei schon für immer von der Bühne des Lebens abgetreten!

#### 4. Zusammenfassung

Zum Bewußtmachen der Anliegen und Nöte des Naturschutzes sind Beispiele aus der unmittelbaren Umgebung am einprägsamsten. Hier prallen nämlich die Interessen einzelner oft sehr vehement gegen die meist nur sehr zaghaft vorgebrachten Argumente der Naturschützer. Die Nutzung der Natur ist die Lebensbasis der Menschen. Lange Zeit hindurch war die Entnahme aus der Natur zum Lebensunterhalt problemlos. Mit dem rapiden Anwachsen der Menschheit, dem Ansteigen ihrer Bedürfnisse, der Industrialisierung in allen Bereichen des Lebens ist die Nutzung der Natur in einem Ausmaß möglich und notwendig geworden, das die Regenerationsfähigkeit bei weitem übertrifft. Verschlimmert wird die Situation dadurch, daß die Bedeutung natürlicher Lebensräume als Raum reichen Lebens und als Rückzugsgebiet bedrohter Arten von vielen nicht wirklich erfaßt wird. Naturschutz sollte sich nicht auf den Schutz einzelner Blütenpflanzen und Wirbeltiere beschränken. Seit einiger Zeit schon zeigt sich, daß selbst diese nur dann am Leben erhalten werden können, wenn ihr Lebensraum erhalten wird. Dadurch ergeben sich aber erst die großen Konflikte mit den Besitzern und Nutzern. Die Technokraten sehen keinen Unterschied zwischen einem Auwald mit eingesprengten Feucht- und Trockenbiotopen und einer Parkanlage, zwischen Wiese und Grünland, zwischen Wald und Forst, zwischen Fließ- und Staustrecke usw. Nicht nur, daß die

vom Menschen geschaffenen Biotope meist viel artenärmer sind als die ursprünglich vorhandenen, was noch gravierender ist, die gefährdeten, speziell angepaßten Arten können dort nicht überleben und sterben aus - für immer. Eine Vielzahl von wissenschaftlichen Beiträgen hat dazu beigetragen, daß wir über die Pflanzenwelt im Einzugsbereich der Traun einigermaßen Bescheid wissen. Wir haben ihr Vorkommen publik gemacht und daran die Hoffnung geknüpft, daß künftige Generationen diese Pracht noch „in natura“ erleben können werden.

#### 5. Literatur

- ANGERER L. (1890): Beiträge zur Laubmoosflora von Oberösterreich. - Österr. Bot. Z. **40**: 297-300.
- ANONYMUS (1814): Wegweiser durch das k.k. Salz-Kammergut und die nächsten Umgebungen in Österreich ob der Enns für einen Fußreisenden. - J. Kastner, Linz.
- BECKER H. (1958): Zur Flora der Wärmegebiete der Umgebung von Linz (mit Einschluß der Welser Heide). - Naturk. Jahrb. Stadt Linz **1958**: 159-210.
- BOHADSCH J. (1782): Hrn. Johann Bohadsch Bericht über seine auf allerhöchsten Befehl im Jahre 1763 unternommene Reise nach dem oberösterreich. Salzkammerbezirk. - Abh. Privatges. Böhmen **5**: 91-227.
- BORTENSCHLAGER S. (1969): Flechtenverbreitung und Luftverunreinigung in Wels. - Naturk. Jb. Stadt Linz **1969**: 207-212, 1 Karte.
- BRITTINGER CH. (1862): Flora von Oberösterreich oder systematische Uebersicht aller in diesem Kronlande wild wachsenden oder im Freien gebauten Samenpflanzen. - Verh.

- K.-K. Zool.-Bot. Ges. Wien 12: 977-1140.
- BUTZ I. (1985): Die Limnologie der Unteren Traun. - In: Limnologie der österreichischen Donau-Nebengewässer (Wasserwirtschaftskataster des Bundesministerium f. Land- und Forstwirtschaft, Wien 7: 1-63.
- BUTZ I. (1991): Fischerei und Fische in der „Unteren Traun“ mit besonderer Berücksichtigung der im Bezirk Gmunden verlaufenden Traun. - In: F. HUFNAGL & H. MARCHETTI (Red.), Der Bezirk Gmunden und seine Gemeinden: 179-182.
- DODEL - PORT A. (1886): Konrad Deubler. Tagebücher, Biographie und Briefwechsel des oberösterreichischen Bauernphilosophen. 2 Bände. - B. Elischer Nachf., Leipzig.
- DUFTSCHMID J. (1870-1885): Die Flora von Oberösterreich. 4 Bände. - H. Korb, Linz.
- GASSNER G.A. (1893): Das Pflanzen- und Thierleben der Umgebung Gmundens. - Gmunden, 128 pp.
- GRIMS F. (1982): Über die Besiedlung der Vorfelder einiger Dachsteingletscher (Oberösterreich). - *Stapfia* 10: 203-233.
- HATTINGER G. (Red.) (1987): Sole und Salz. Historische Streiflichter. - Katalog zur Ausstellung in Bad Ischl. Vom 23. Mai 1987 bis 13. September 1987. 109pp.
- HÄUSLER H. (1956): Ein Stück jüngster Talgeschichte aus der Umgebung von Linz. - *Naturk. Jahrb. Stadt Linz* 2: 19-60, 2 Faltafeln.
- HINTERBERGER J. (1858): Beiträge zur Charakteristik der oberösterreichischen Hoch-Gebirge - *Ber. Museum Francisco-Carolinum* 18: 1-93
- HOFFMANN A. (1974): Bauernland Oberösterreich. Entwicklungsgeschichte seiner Land- und Forstwirtschaft. - Trauner, 784 pp, Linz.
- HOFMANN E. & F. MORTON (1928): Quantitative Untersuchungen über das Plankton des Hallstätter Sees. - *Archiv Hydrobiol.* 18: 616-620.
- HORMUZAKI K. (1919): Vorläufige Bemerkungen über die Brombeierflora von Ischl nebst Beschreibung zweier neuer Formen. - *Österr. Bot. Z.* 48: 224-228.
- HORMUZAKI K. (1925): *Conspectus specierum et varietatum generis Rubus L. circum Ischl (Austria superiore) hucusque observatarum.* - *Acad. Romana, Mem. Sect. Stiintifice, ser. III, 2: 273-316.*
- HUFNAGL F. & H. MARCHETTI (Red.) (1991): Der Bezirk Gmunden und seine Gemeinden.- Trauner, Linz, 1278 pp.
- KAISERMAYR C. (1847): Versuch einer landwirtschaftlich-topographisch-statistischen Beschreibung des Bezirkes Lambach im Hausruckkreise. - *Verh. Aufsätze K.K. Landwirtschaftsges. Erzherzogthume Land o. d. Enns u. d. Herzogthume Salzburg* 2: 76-98.
- KANN E. (1982): Qualitative Veränderungen der litoralen Algenbiocönose österreichischer Seen (Lunzer Untersee, Traunsee, Attersee) im Laufe der letzten Jahrzehnte. - *Arch. Hydrobiol. Suppl.* 62: 440-490.
- KANN E. & F. SAUER (1982): Die „Rotbunte Tiefenbiocönose“ (Neue Beobachtungen in österreichischen Seen und eine zusammenfassende Darstellung). - *Arch. Hydrobiol.* 95: 181-195.
- KEISSLER K. (1902): Kurze Mitteilungen über das Phytoplankton des Nussen-sees bei Ischl in Oberösterreich - *Österr. Bot. Z.* 52: 6-8.
- KEISSLER K. (1903): Über das Plankton des Hallstätter Sees in Oberösterreich. - *Verh. K.-K. Zool.-Bot. Ges. Wien* 53: 338-348.
- KEISSLER K. (1907): Planktonstudien über einige kleinere Seen des Salzkammergutes. - *Österr. Bot. Z.* 57: 51-58.
- KEISSLER K. (1907): Über das Phytoplankton des Traun-Sees. - *Österr. Bot. Z.* 57: 147-152.
- KEISSLER K. (1914): Beitrag zur Kenntnis der Pilzflora von Oberösterreich. - *Beitr. Bot. Centralbl.* 31/II: 429-462.
- KEISSLER K. (1951): Aufzählung von Pilzen aus der Umgebung von Steeg am Hallstättersee (Ober-Österreich). - *Arb. Bot. Stat. Hallstatt* 117: 1-8.
- KERNER A. (1863): Ueber das sporadische Vorkommen sogenannter Schieferpflanzen im Kalkgebirge und insbesondere über die Auffindung zweier für die oberösterreichische Flora neuer sonst nur im Schiefergebirge beobachteten Gewächse im Bereich des Dachsteingebirges. - *Verh. K.-K. Zool.-Bot. Ges. Wien* 13: 245-256.
- KHIL M. (1955, 1968): Morton Friedrich. - *Biographisches Lexikon von Oberösterreich* 5: 14pp, 12pp.
- KRONFELD E.M. (1908): Anton Kerner von Marilaun. Leben und Arbeit eines deutschen Naturforschers. - Ch.H. Tauchnitz, Leipzig.
- KUMP A. (1970): Verschollene und seltene Ackerunkräuter in Oberösterreich südlich der Donau. - *Mitt. Bot. Arbeitsgem. OÖ. Landesmuseum Linz* 2: 25-40.
- KUMP A. (1971): Die Ackerunkrautgesellschaften in den Hauptgetreideanbaugebieten Oberösterreichs. - *Diss. Univ. Wien.*
- KUMP A. (1973): Die Ackerunkrautgesellschaften im Alpenvorland von Oberösterreich. - In: *Probleme der*

- Agrarbotanik, hrsg. von R. SCHUBERT, W. HILBIG & E.G. MAHN. Wiss. Beitr. Martin-Luther-Univ.: 50-54, Wittenberg.
- KUMP A. (1974): Die Hackunkrautgesellschaften der Welser Heide. - Land- und forwirtschaftliche Forsch. 6: 155-164.
- LEGLACHNER F. & F. SCHANDA (1990): Biotopkartierung Traun-Donau-Auen Linz 1987. - Naturk. Jb. d. Stadt Linz 34/35: 9-188, 4 Karten.
- LEGLACHNER F. & F. SCHANDA (1992): Biotopkartierung Stadtgemeinde Wels 1989. - Kataloge des OÖ. Landesmuseums, N. F. 54/2.
- LEGLACHNER F., R. STEIXNER-ZÖHRER, I. SCHANDA & F. SCHANDA (1992): Zur Flora und Vegetation der Marktgemeinde Laakirchen (Oberösterreich) - Ergebnisse einer Biotopkartierung. - Kataloge des OÖ. Landesmuseums, N. F. 54/2.
- LENZENWEGER R. (1983): Zieralgen aus dem Hornspitzgebiet bei Gosau - Teil 1 - Naturk. Jahrb. Stadt Linz 27: 25-82.
- LENZENWEGER R. (1984): Zieralgen aus dem Hornspitzgebiet bei Gosau - Teil 2 - Naturk. Jahrb. Stadt Linz 28: 261-270.
- LINNE C. (1753): Species plantarum - Holmiae.
- LOITLESBERGER K. (1888): Beitrag zur Algenflora Oberösterreichs. - Verh. k.-k. Zool.-Bot. Ges. Wien 38: 223-226.
- LOITLESBERGER K. (1889): Beitrag zur Kryptogamenflora Oberösterreichs. - Verh. k.-k. Zool.-Bot. Ges. Wien 39: 287-292.
- MARKS A. (1955): Oberösterreich im Kartenbild. - Katalog 25 des OÖ. Landesmuseums zur Sonderausstellung vom 29. Oktober 1955. - 2. Jänner 1956. Linz, 18 pp., 1 T.
- MITTENDORFER H. (1991): Die Vegetation des Bezirkes Gmunden. - In: F. HUFNAGL & H. MARCHETTI (Red.), Der Bezirk Gmunden und seine Gemeinden: 125-141, 1247-1248 (Abb.).
- MORTON F. (1954): Das Vorkommen von *Myosotis palustris* L. forma *submerseflorus* mihi im Traunsee (Oberösterreich). - Archiv Hydrobiol. 49: 335-348.
- MORTON F. (1955): Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten von Dr. Friedrich Morton 1910-1955. - Arb. Bot. Station Hallstatt 148: 1-16.
- MORTON F. (1961): Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten von Dr. Friedrich Morton 1955-1960. - Arb. Bot. Station Hallstatt 223: 1-4.
- MORTON F. (1962): Die Carex-paniculata-Gesellschaft am Hollereck (Traunsee). - Jahrb. Oberösterr. Musealvereines 107: 450-452, t. XX.
- MORTON F. (1965): Der Krottensee in Gmunden. Ein unbedingt zu schützendes Juwel pflanzlichen Lebens. - Jahrb. Oberösterr. Musealvereines 110: 502-510, t. 39-40.
- MORTON F. (1966): Das Magnophragmitetum des Hollerecks. Eine schutzbedürftige Pflanzengesellschaft! - Jahrb. Oberösterr. Musealvereines 111: 519-523, t. XXXIX.
- MORTON F. (1967): „Hoch vom Dachstein an ...“ Ein Naturfreund geht auf den Berg. - Jahrb. Vereins Schutze Alpenpflanzen u. -Tiere 32: 11-16.
- MORTON F. (1968): Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten von Dr. Friedrich Morton 1961-1968. - Arb. Bot. Station Hallstatt 306: 1-9.
- OPIZ P.M. (1857): Über die Nachlassherbare böhmischer Botaniker. - Lotos 7: 52-56.
- PIGNATTI-WIKUS E. (1958): Pflanzensoziologische Studien im Dachsteingebiet. - Boll. Soc. Adriatica Sci. Nat. 1: 58-168, 7 Tab.
- PILZ J. (1956): Über das Vorkommen von *Epipogium aphyllum* (SCHM.) Sw. im Gebiet von Goisern, Oberösterreich. - Arb. Bot. Stat. Hallstatt 177a: 1p.
- POETSCH I.S. & K.B. SCHIEDERMAYR (1872): Systematische Aufzählung der im Erzherzogthume Oesterreich ob der Enns bisher beobachteten samenlosen Pflanzen (Kryptogamen). - K.-K. Zool.-Bot. Ges., Wien.
- PRAXMARER G. (1991): Die Waldentwicklung im Bezirk Gmunden. - In: F. HUFNAGL & H. MARCHETTI (Red.), Der Bezirk Gmunden und seine Gemeinden: 149-153.
- PRILLINGER E. (1977): Die Salinenzeichner des Salzkammergutes im 18. u. 19. Jahrhundert. - Katalog der Sonderausstellung im Kammerhofmuseum der Stadt Gmunden vom 1. April bis 30. Mai 1977. 12pp.
- RAUSCHER R. (1988): Konrad Deubler - der Bauer als Philosoph. - Manuskript: 587 pp (Gemeinde Bad Goisern).
- RECHINGER K.H. (1944): Kritische Beiträge zur Flora der Ostalpen. - Feddes Repert. 53: 114-126.
- RECHINGER K.H. (1959): Die Flora von Gmunden. - Jahrb. Oberösterr. Musealvereines 104: 201-266.
- RECHINGER K.H. (1970): Bemerkungen zur Gattung *Sorbus* in Österreich. - Fragmenta Floristica Geobot. 16: 103-107.
- RECHINGER L. (1965): Die Flora von Bad Aussee. - Akad. Druck- u. Verlagsanst.,Graz, 126pp, 1 Karte.
- REIM A. (1951): Aufzählung von Pilzen aus der Umgebung von Bad Ischl. - Arb. Bot. Stat. Hallstatt 122: 1-2.
- REISSER S. (ca 1860): Manuskript zu

- einer Flora der Donauauen bei Wien  
- Unveröff. Manuskript: Archiv des  
Naturhist. Mus. Wien.
- RIEDL-DORN Ch. (1989): Die grüne Welt  
der Habsburger. Botanik-Garten-  
bau-Expeditionen-Experimente. -  
Veröff. Naturhist. Museum Wien,  
N.F. 23: 93 pp.
- RITZBERGER E. (1904, 1905, 1906, 1907,  
1908, 1910, 1911, 1913, 1914): Pro-  
dromus einer Flora von Oberöster-  
reich. I. Teil (5 Abt.: 1905-1908), II.  
Teil (4 Abt.: 1910-1914) - Jahresber.  
Vereins Naturk. Österreich ob der  
Enns 33: 1-59, 34: 1-111, 35: 1-64,  
36: 1-28, 37: 1-101, 39: 1-69, 40: 75-  
131, 41: 133-162, 42: 163-202.
- RITZBERGER E. (o.J.): Das Wegscheider  
Lager im Herbste. - 11pp, hektogra-  
phiert.
- ROHRHOFER J. (1932): Seltene und  
bemerkenswerte Gäste auf der Wels-  
er Heide. - Blätter Naturk. Natur-  
schutz 19: 65-67.
- ROHRHOFER J. (1934): Vernichtung von  
Mannstreu auf der Welsheide. -  
Blätter Naturk. Naturschutz 21: 102-  
103.
- ROHRHOFER J. (1939): Die Eichenmistel  
kommt auch in Oberdonau vor. -  
Blätter Naturk. Naturschutz 26: 60-  
61.
- ROHRHOFER J. (1942): Einige Bemerk-  
ungen zum Neudruck der Enumera-  
tio. - Nachsatz zu [VIELGUTH F. &  
al.] „Enumeratio der um Wels in  
Oberösterreich wildwachsenden  
oder zum Gebrauche der Menschen  
in grösserer Menge gebauten  
Gefäss-Pflanzen und ihrer Standor-  
te“: p. 1-14.
- ROHRHOFER J. (1965): Die Eichenmistel  
- eine Rarität der oberösterreichi-  
schen Flora. - Apollo 2: 6-7.
- RONNINGER K. (1898): [Einige botani-  
sche Merkwürdigkeiten]. - Verh. k.-  
k. Zool.-Bot. Ges. Wien 48: 46.
- RONNINGER K. (1920): Floristische Mit-  
teilungen. - Verh. Zool.-Bot. Ges.  
Wien 69: 204-206.
- RONNINGER K. (1921): Floristische Mit-  
teilungen. - Verh. Zool.-Bot. Ges.  
Wien 70: 57-60.
- RONNINGER K. (1924): Floristische Mit-  
teilungen aus dem Salzkammergute.  
- Verh. Zool.-Bot. Ges. Wien 73:  
118-122.
- RONNINGER K. (1932): Interessante  
Pflanzen aus Österreich. - Verh.  
Zool.-Bot. Ges. Wien 82: 18-19.
- ROSENSTINGL W. (1970): Kaum entdeckt  
- schon ausgerottet! Entdeckung  
eines der Standorte der bienentra-  
genden Ragwurz in Oberösterreich  
und deren darauffolgende Ausrot-  
tung. - Apollo 22: 7-8.
- RUTTNER A. (1968): Zur Flora des  
Traunsteins. - ÖAV-Jahrb. 1968: 65-  
70.
- SAILER F.S. (1841): Die Flora Oberö-  
streichs. 2 Bd. - Qu. Haslinger, Linz.
- SAILER F. S. (1844): Flora der Linzerge-  
gend und des oberen und unteren  
Mühlviertels in Oberösterreich, oder  
Aufzählung der alda wildwachsen-  
den Pflanzen mit kenntlichen  
Blüthen mittelst Angabe ihrer deut-  
schen, lateinischen und vulgaren  
Namen. - Linz.
- SCHIEDERMAYR K. (1849): Versuch einer  
Darstellung des Vegetationscharak-  
ters der Umgebung von Linz. - Hai-  
dinger's Naturwiss. Abh. 3/2. Abt.:  
73-85.
- SCHIEDERMAYR C.B. (1894): Nachträge  
zur systematischen Aufzählung der  
im Erzherzogthume Oesterreich ob  
der Enns bisher beobachteten  
samenlosen Pflanzen (Kryptogam-  
en). - K.K. Zool.-Bot. Ges., Wien.
- SCHMUTZ C. (1825): Die erste Besteig-  
ung des Dach- oder Thorsteins am  
5. August 1823. - Archiv für  
Geschichte, Statistik, Literatur und  
Kunst 16: 61-62, 73-75, 83-85.
- SCHRAML C. (1932): Das oberöster-  
reichische Salinenwesen vom  
Beginne des 16. bis zur Mitte des 18.  
Jahrhunderts. Bd.1. - Wien.
- SCHRAML C. (1936): Das oberöster-  
reichische Salinenwesen von 1818  
bis zum Ende des Salzamtes im Jah-  
re 1850. - Bd. 3. - Wien.
- SCHULTES J.A. (1809): Reisen durch  
Oberösterreich, in den Jahren 1794,  
1795, 1802, 1803, 1804 und 1808. 2  
Teile. - Cotta'sche Buchh., Tübin-  
gen.
- SIMONY F. (1853): Fragmente zur Pflan-  
zengeographie des österreichischen  
Alpengebietes. - Verh. Zool.-Bot.  
Ges. Wien 3: 303-320.
- SPETA F. (1983): Botanik. In: Bibliogra-  
phie zur Landeskunde von Oberö-  
sterreich 1930-1980. Naturwissen-  
schaften. - Jahrb. Oberösterr.  
Musealvereines 128/1, Ergän-  
zungsbd. 2: 131-188.
- SPETA F. (1987): Blausternchen, Wie-  
senglockenblume, Lerchensporn,  
Edelweiß: Botanik im OÖ. Landes-  
museum. - Oberösterreich, Kultur-  
zeitschrift 37/3: 13-20.
- STEINER (1829, 1832): Der Reise-  
Gefährte durch die Oesterreichische  
Schweiz oder das obderennische  
Salzkammergut. - J. Fink & S., Linz.
- STERNBERG C. v. (1826): Bruchstücke  
aus dem Tagebuch einer naturhisto-  
rischen Reise von Prag nach Istrien.  
- Flora 9/1, 1. Beilage: 1-86.
- STRAUCH M. (1992): Die Entwicklung  
der Wald- und Wiesenflächen sowie  
der Besiedelung im Unteren Traun-  
tal seit 1825. - Kataloge des OÖ.  
Landesmuseums, N. F. 54/2.
- STRAUCH M. (1992): Die Flora im Unte-  
ren Trauntal (Oberösterreich). -

- Kataloge des OÖ. Landesmuseums, N. F. 54/2.
- STRAUCH M. (1992): Gewässerzustandskartierung am Beispiel einiger Fließgewässer im Unteren Trauntal. - Kataloge des OÖ. Landesmuseums, N. F. 54/2.
- STRAUCH M. (1992): Pflanzengesellschaften im Unteren Trauntal (Oberösterreich). - Kataloge des OÖ. Landesmuseums, N. F. 54/2.
- STRAUCH M. (1992): Morituri te salutant - Pflanzenarten im Unteren Trauntal am Rande des Aussterbens - ÖKO.L 15/2: 11-20.
- TÜRK R. (1991): Die Flechtenflora im Bezirk Gmunden. Ein Beitrag im Sinne des Umweltschutzgedankens. - In: F. HUFNAGL & H. MARCHETTI (Red.), Der Bezirk Gmunden und seine Gemeinden: 143-147.
- [VIELGUTH F. et al.] (1871): Enumeratio der um Wels in Oberösterreich wildwachsenden oder zum Gebrauche der Menschen in grösserer Menge gebauten Gefäss-Pflanzen und ihrer Standorte. - J. Haas, Wels, 81 pp. (Faksimile-Druck 1942 mit 1 Seite Vorwort von H. RICHTER und „Einige Bemerkungen zum Neudruck der Enumeratio“, p. 1-14 von J. ROHRHOFER).
- WAGNER H. (1954): Die „Jocherwiese“ bei Ebensee am Traunsee (Oberösterreich). - Vegetatio 5-6: 185-193.
- WAGNER H. (1954): Die Flachufer des Traunsees. Eine pflanzensoziologische Studie aus dem Salzkammergut. - Natur u. Land 40: 101-102.
- WAGNER H. (1956): Traunsee - Salzburg. In: GAMS H. & H. WAGNER, IV. Nordalpen. - Angew. Pflanzensoz. 16: 125-128.
- WEINMEISTER B. (1937): 6. Die Pflanzengesellschaften. 7. Versuch einer Nutzenanwendung. In: SCHADLER J. & H. PREISSECKER, Studien über Bodenbildungen auf der Hochfläche des Dachsteins (Landfriedalm bei Obertraun). - Jahrb. Oberöstr. Musealvereins 87: 348-367.
- WEINMEISTER B. (1956): 5. Die Vegetation der Steilufer des Traunsees. - In: Exkursionsführer für die XI. internationale Pflanzengeographische Exkursion durch die Ostalpenländer 1956, H. GAMS & H. WAGNER: IV. Nordalpen. - Angew. Pflanzensoz. 16: 120-125.
- WEINMEISTER B. (1966): Der Traunstein - „Wächter des Salzkammergutes“. - Natur und Land 52: 116-117.
- WEINMEISTER B. & F. MORTON (1947): Vorarbeiten zu einer Pflanzengeographie des Salzkammergutes. X. Der Sonnstein am Traunsee. Eine pflanzengeographische Darstellung. - Arb. Bot. Stat. Hallstatt 80: 1-41, 1 T. u. 2 S.
- WEINMEISTER B. & J. SCHADLER (1963): Naturschutz in Oberösterreich 1957-1962. Erreichtes und Angestrebtes. - Jahrb. Oberöstr. Musealvereines 108: 313-323.
- WENDELBERGER G. (1956): Vegetationsstudien auf dem Dachsteinplateau. - Schr. Vereins Verbreitung Naturwiss. Kenntnisse Wien 96 (1955/56): 75-93.
- WENDELBERGER G. (1962): Die Pflanzengesellschaften des Dachsteinplateaus (einschließlich des Grimming-Stockes). - Mitt. Naturwiss. Ver. Steiermark 92: 120-178.
- WENDELBERGER (1967): „Hoch vom Dachstein an ...“ II. Zur Geschichte der Dachstein-Seilbahnen: Die Seilbahnspinne über den Dachstein. - Jahrb. Vereins Schutze Alpenpflanzen u. -Tiere 32: 16-19.
- WENNINGER H. (1948): Die wichtigsten Pflanzenvereine der Kalkwände in den Alpen (mit besonderer Berücksichtigung der Phanerogamen). - Hausarbeit, Univ. Wien, 67 pp.
- WENNINGER H. (1951): Beiträge zur Felsvegetation der Kalkalpen mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse an hochalpinen Nordwänden. - Diss. Univ. Wien, 130 pp., 1 T. + 22 Tabellen.
- ZIMMERMANN H. (1976): Ein Streifzug durch die Flora der Umgebung von Wels. - Oberösterreich 26: 47-53.
- ZIMMERMANN H. (1976): Ein kleines Refugium der Flora der Welser Heide bei Wirt am Berg. - Jahrb. Museal-Ver. Wels 20: 223-232.

*Anschrift des Verfassers:*  
Univ.-Doz. Dr. Franz SPETA,  
O.Ö. Landesmuseum,  
Museumstraße 14, Postfach 91,  
A-4010 Linz, Austria

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Kataloge des OÖ. Landesmuseums N.F.](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [054b](#)

Autor(en)/Author(s): Speta Franz

Artikel/Article: [Botanische Forschungen entlang der Traun seit mehr als zwei Jahrhunderten als Beitrag zum Schutz der Natur 409-429](#)